

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

157 (7.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505383)

# Oldenburgische Zeitung

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,20 RM wöchentlich, Beleggeld, Ausgabe 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärtig 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf., auswärtig 65 Pf.

Verlag & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Wilhelmshaven, Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach 10, Telefon 10, Telegramm: Oldenburgische Zeitung, Oldenburg, Ostfriesland, Anzeigen-Entnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 157

Donnerstag, den 7. Juli 1932

46. Jahrgang

## Mal herhören! Wie war es doch in Oldenburg?

Wenn im Oldenburgischen Landtage die nationalsozialistischen Abgeordneten durch die Oppositionsparteien irgendwie in die Enge gedrängt werden, dann fangen sie in der Regel ein müßiges Geschimpfe auf die Vergangenheit dieser Parteien an. Es wird dann jedesmal von der „bisherigen Miswirtschaft“ gesprochen, mit der nun „radikal aufgeräumt“ werden würde. Die Herrschaften belieben es, durch maßloses Schreien und dreiste Zwischenrufe alles so hinzustellen, als ob wir in den letzten zehn Jahren in Oldenburg eine Parteienregierung gehabt hätten. Als ob diese Regierung sich aus einer bestimmten Koalition zusammengesetzt hätte. Und wenn man ganz frech wird, dann pflegt der Abg. Herzog von den „Schwarzen und roten Gesellen“ zu sprechen oder besser zu brüllen. Diese schwarzen und roten Gesellen hatten den Staat an den Abgrund gebracht, es sei alles verwirtschaftet worden und es sei nun kein Wunder, daß die Kassen leer wären.

Demgegenüber muß zum soundsovielten Male mit aller Entschiedenheit betont werden, daß in den letzten zehn Jahren in Oldenburg eine Beamtenregierung am Ruder war, mit der die Sozialdemokratische Partei nicht das geringste zu tun hatte. Zuerst viele Jahre lang das Kabinett von Finsch, später das Kabinett Cassebohm. Beides hohe Verwaltungsbeamte, denen zwei weitere Minister zur Seite standen, die gleichfalls der alten oldenburgischen Verwaltungshierarchie entstammten bzw. entnommen waren. Die sozialdemokratische Fraktion kam all die Jahre lang in keiner Weise als Träger oder Begünstiger dieser Regierungen in Frage. Sie hat beide Kabinette sehr oft und in vielen Fällen entschieden bekämpft, ja, zu kürzen versucht, was durch die anderen Parteien immer vereitelt wurde! Sie hat in dieser und in jener Angelegenheit die Maßnahmen der bestehenden Regierungen scharf kritisiert und hat gegen ihre Gesetzesvorlagen gestimmt.

Mit aller Deutlichkeit hat sie dies getan. Und sie hat erleben müssen, daß sehr oft die Kabinette v. Finsch und Cassebohm sich auf die Rechtsparteien, nämlich die verflozene, jetzt im Nationalsozialismus aufgegangene Deutsche Volkspartei wie auf die noch existierende Deutsche Nationale Partei gestützt hat. Diese beiden Parteien, die, wie gesagt, entweder heute in der Nazi-Partei aufgegangen sind oder aber, wie im Falle der Deutschnationalen, heute im Schimpfen auf das verflozene „System“ mit den Nazis um die Wette rennen, waren im Landtag sehr oft Träger der Regierung.

Das ist beinahe zehn Jahre lang so gewesen. Es ist daher eine fast beispiellose Frechheit, wenn jetzt aus jenen Reichstreffen heraus es so darzustellen versucht wird, als ob die „roten Gesellen“ die oldenburgische Politik maßgebend beeinflusst oder gar „gemacht“ hätten! Dergleichen Abwängesungen und Lügenbehauptungen sind nicht oft genug entgegengetreten worden.

Mit den leeren Kassen des oldenburgischen Staates hat die Sozialdemokratische Partei absolut nichts zu tun, wohl aber die Parteien, die die Regierungen in den letzten zehn Jahren getragen haben. Und wohl auch ein großer Teil derjenigen Bevölkerung, die heute bei den Wahlen sich so gern rechts gebärden. Die händlichen Arbeiter, die zur Sozialdemokratischen Partei gehören, haben doch ihre Steuern

amt und besonders auf Marx und Pfenning bezahlt! Wie den Beamten und den Angestellten ist ihnen am Lohntage der jeweilige Betrag aufs Pünktlichste abgezogen und in die Finanzkasse abgeführt worden. Wer mit dem Zahlen seiner Steuern zurückbleibt, das war doch die ländliche Bevölkerung!

Wenn jetzt im Landesteil Oldenburg rund dreieinhalb Millionen an Steueransätzen zu verzinsen sind, so ist es jedem Kinde im Oldenburgischen Lande bewußt, wo die Leute sitzen, die dem Staate gegenüber ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Oft und oft mußten die staatlichen Pfändungsbeamten in Aktion treten, was aber geschah dann? Nun, es war dann jeweils so, daß die Anhänger der Rechtsparteien sich aufs lebhafteste gegen das angeblich so rigorose Vorgehen der staatlichen Organe wendeten. Ja, es kam häufig so weit, daß dem Treiben der Steuerprüfungsbeamten und Steuerverweigerer von diesen Parteien weitgehendes Verständnis entgegengebracht wurde. Dieses Verständnis ging so weit, daß die Steueranlägen in der Haltung dieser, auf das Steueranliegen schimpfenden Parteien geradezu eine Zufumuneration zu ihrem Parteigeld wurden sahen! Und in gewissen

Zeitungen konnte man's ja auch gelegentlich lesen, daß es gar keinen Sinn hätte, an „diesem“ Staat Steuern zu zahlen. Ja, wenn das „System“ gebrochen und wir eine nationalsozialistische Regierung hätten, dann, ja dann wäre es etwas anderes, man wüßte dann wenigstens, was mit dem Gelde gemacht, zu wem Zweck dies verwendet würde. So aber...

Nun, seit drei Wochen haben wir diese, insbesondere von der ländlichen Bevölkerung gewünschte nationalsozialistische Regierung, und wir wollen hoffen, daß nun künftig die Gelder pünktlich in die Staatskassen fließen. Allzu groß scheint das Vertrauen auch dieser nationalsozialistischen Regierung freilich noch nicht zu sein. Auch sie glaubt heute nicht mehr daran, daß jene Kreise nun im Steuerzahlen gewissenhafter sein werden als zur Zeit des „Systems“, das man so gern als Ausrede vorführen konnte. „Eines „Systems“, das, wie gesagt, bei uns in Oldenburg gar nicht bestanden hat! Denn, wie auch gestern im Landtage durch einen Redner erwähnt wurde, soll sich ja die Regierung damit beschäftigen, in einem zu erlassenden Kurpf gewisse Bevölkerungsfreie an ihre staatsbürgerliche Pflichten zu erinnern. Ständig wäre es

ganz gut gewesen, wenn man, wie der betreffende Redner sagte, in diesen Tagen von der Regierung etwas darüber gehört hätte, wie es mit den Finanzen im oldenburgischen Lande bestellt sei und wie man sich in diesem Punkte die nächste Zukunft denke. Die Regierung ist dem ausweichen. Die Ausschaltung des um die Dinge besorgten Landtages ist doch wohl mit ihrem Einverständnis erfolgt. Angesichts dieses Vorganges liegt ein sehr großes Schuldverhältnis bei ihr. Ihre Sorge wird es sein müssen, die fehlenden, geleglich länglich fälligen Gelder herinzubringen. Sie wird sich dabei an die Kreise wenden müssen, die ihrer politischen Richtung besonders nahe stehen.

Denn noch einmal: die sozialdemokratischen Arbeiter haben ja und besonders ihre Steuern allwöchentlich abgeführt. Da gibt es nichts zu deuten. Ebenso die Angestellten und Beamten. Und unterließen sie auch nochmals: Die Sozialdemokratische Partei hat mit dem „System“, von dem in bezug auf die letzten zehn Jahre in Oldenburg gesprochen wird, d. h. von nationalsozialistischer Seite so gern gesprochen wird, auch nicht das geringste zu tun!

Wer es anders sagt, ist ein grober Lügner!

## Das Haar in der Suppe. Herr Ministerpräsident, was sagen Sie dazu.

In der gestrigen Sitzung des Oldenburgischen Landtages erregte es Aufsehen, daß der Vertreter der Landvolkpartei, der Gemeindevorsteher Meyer aus Goldenstedt, gegenüber den Beschüssen der Nationalsozialisten eine abweichende Haltung einnahm. Dies fiel um so mehr auf, als der Abg. Meyer seinerzeit an der Seite der Nazis für die neue Regierung stimmte. Herr Meyer hat anschließend zu vordem erklärt, daß er sich nämlich schon jetzt von dem Tun der neuen Regierung auf sehr ernste Weise enttäuscht, aus welchem Grunde er heute seine Ansicht über das neue oldenburgische Ministerium in einem offenen Briefe der Öffentlichkeit übergeben hat. Der Landvolkpartei-Abgeordnete, Herr Meyer-Goldenstedt, äußert sich also über das Tun der neuen Regierung wie folgt:

„Die Regierungserklärung ist ganz allgemein gehalten und nur im Sinne der Nationalsozialistischen Partei abgegeben. Das, was das ganze Volk bereits wußte, hat das Ministerium erst feststellen müssen, die Tatsache nämlich, daß der Zeitpunkt sich in einer schwierigen Lage befindet. Die Erwähnung, daß das Staatsministerium die größten Sorgen habe, wie das Land über diese schwierigen finanziellen Verhältnisse hinwegzubringen sei, genügt nicht. Die nationalsozialistische Regierung hätte in dieser Beziehung konkretere Vorschläge machen müssen. Sie hätte aus ihrer Oppositionstellung in den früheren Jahren ein fertiges Programm mitbringen müssen.“

Die nationalsozialistische Regierung appliziert an die gesamte Bevölkerung um tatkräftige Unterstützung und macht Stadt und Land auf die Pflichten dem Staat und den Gemeinden gegenüber aufmerksam. Sie erwähnt aber bereits, daß sie nur in nationalsozialistischem Sinne regieren will, und erwähnt nichts von den Pflichten, die der Staat gegenüber den Steuerzahlern und Bürgern hat. Die Erklärung, daß die Bevölkerung selbst unter den größten Opfern den Staat finanziell erhalten soll, hat auch jede frühere Regierung abgegeben. Es geht daraus hervor, daß die neue Regierung bereits im alten Jahrwasser angelangt

ist und gar nicht mehr an eine Milderung des „Systems“ denkt.

Die weitere allgemeine Erklärung, daß man erst die Milderung der Verhältnisse im Reich abwarten müsse, um sich den dort zu treffenden Maßnahmen anzuschließen, genügt nicht, da das Ministerium selbst erklärt hat, daß Land und Einwohner in die schwierigste Lage geraten werden.

Die Regierungserklärung stellt den Steuerzahlern in keiner Weise eine Entlastung, im Gegenteil eine Belastung in Aussicht

bis 10 000 RM. hätte vollständig genügt. Außerdem hätte der Ministerpräsident aus eigener Initiative erklären müssen, daß er kein Reichstagsmandat niederlege, um als erster Diener des Staates seine ganze Kraft dem Oldenburgischen Lande zur Verfügung stellen zu können. Folgerichtig hätte er dann auch den ihm unterstellten Beamten nahelegen müssen, daß sie, soweit sie Abgeordnete sind, auf ihre Diäten freiwillig verzichten. Diesen Appell hätte er um so mehr an sämtliche Beamten-Abgeordnete richten müssen, weil der Beamten-Abgeordnete nicht einmal für den Staat arbeiten kann und deshalb nicht beschäftigt ist, zumeist in Geld in Empfang zu nehmen. Nur dann, wenn wir wieder dahin kommen, daß die Führer des Landes freiwillig vom Staat nur das Notwendigste fordern, wird sich auch die Moral im Volke wieder heben und die Bürger wieder Steuern bezahlen wollen, denn sie werden dann wissen, daß das Geld nicht in einen Topf ohne Boden fällt. Wir müssen wieder dahin kommen, daß wir wieder Beamte haben, wie 1914.“

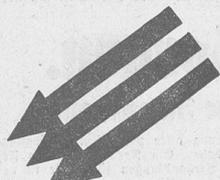
Der Abg. Meyer machte dann eine Reihe spezieller Vorschläge und sagte zum Schluß:

„Wenn eine Regierungserklärung mit diesen oder ähnlichen konkreten Vorschlägen abgegeben wäre, so hätte ich gegen die Nationalsozialisten unterstellt, damit der Oldenburgische Staat wieder in gesunde Bahnen geleitet wird. Jetzt muß ich aber feststellen, daß ich der jetzigen Regierung nicht mein Vertrauen schenken kann, da der alte Kurs unter einer anderen Firma weitergeht.“

Somit Gemeindevorsteher Meyer wird können ihm seine Enttäuschung über den Ablauf der Dinge nachfühlen. Haben wir es nicht von Anfang an gesagt, daß auch eine Nazi-Regierung nur mit Wähler haben kann? Und hat es nicht Herr Meyer schon seinerzeit im Landtage gehört, daß das Vertrauen unserer Partei gegenüber der neuen Regierung nicht sehr groß ist? ...

und bemerkt, daß die Nationalsozialisten vollkündig der Regierung ergeben werden.

Als ich seinerzeit als Vertreter der Landvolkpartei dem Ministerium meine Stimme gab, habe ich erwartet, daß von nun an Staatspolitik und nicht Parteipolitik getrieben würde. Ich habe erwartet, daß man Beschüsse von Gemeindevorstellungen, die nationalsozialistische Forderungen auf Gemeindegeldern zu stellen, für unzulässig erklärt hätte. Ich habe weiter erwartet, daß der Ministerpräsident in bezug auf Separatheit mit dem besten Beispiel vorgegangen würde. Die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er auf jedes Gehalt, was 12 000 Mark betragen, verzichtet, ist nur eine Geste gewesen. Das Gehalt ist nur von 13 900 auf 12 000 RM. gekürzt. Ein Gehalt von 8000



# Neue Pläne des Herrenklubs.

## Weitere Schritte auf dem Wege zur Diktatur?

Das Organ der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ weist in seiner Mittwoch-Ausgabe auf Pläne hin, die wieder einmal um das Kabinett Scheider-Baen sollen. Das Blatt schreibt:

„Das Kabinett soll in Zukunft völlig unabhängig vom Reichstag gemacht werden. Das heißt, dem Reichstag soll das Recht, die gesamte Regierung oder einzelne Minister durch Mißtrauensanträge zu kürzen, entzogen werden. Allen der Reichspräsident hätte nach diesen Plänen das Recht der Abberufung wie der Berufung. Weiter ist daran gedacht, die verfassungsmäßige Position des Reichstages dadurch zu schwächen, daß ihm eine Art Oberaufsicht über die Regierung übertragen werden soll. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vorschlag von Carl Düssel, der in der Zeitschrift „Ring“ „Staat und Wirtschaft“ erschienen ist. Heinrich v. Gleichen, einer der Männer vom Deutschen Herren-Club, von dessen Mitgliedern der Kaiser gehört, ist der Herausgeber. Carl Düssel schlägt die Schaffung eines „Staatsrates“ vor, in dem Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und kulturelle Körperschaften vertreten sein sollen. Die Mitglieder sollen nicht von den Verbänden nominiert, sondern berufen werden. Die Pläne sehen weiter eine Erweiterung der Macht des Reichspräsidenten vor. So eine Änderung des Artikels 43 der Reichsverfassung, der dem Reichstag das Recht gibt, die Abberufung des Reichspräsidenten durch Volksabstimmung durchzuführen. Auch ist eine Veränderung der Bestimmungen über die Präsidentenwahl geplant. Der Reichspräsident soll das Recht haben, eine Art geheimes Rat aus überparteilichen Persön-

lichkeiten zu bilden. Dieser Rat soll u. a. einen Nachfolger des Reichspräsidenten bestimmen; der Reichstag dürfte einen zweiten Kandidaten benennen. Das Volk soll nur noch das Recht haben, zwischen diesen beiden zu entscheiden. Es werden noch weitere Pläne gewagt, aber darüber besteht hinsichtlich noch keine Einigkeit.

All das wäre natürlich ohne eine grundlegende Änderung der Verfassung nicht durchzuführen. Es ist ausgeschlossen, daß sich im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit für solche Verfassungsänderungen finden würde. Darum werden die Kreise der Dunkelmänner an einen anderen Weg: an ein Volksbegehren. Der Reichspräsident soll dieses Volksbegehren, das ihm das Recht zu solchen Verfassungsänderungen gibt, stellen und die Herren bilden sich ein, die Mehrheit des Volkes werde diesem Begehren des Reichspräsidenten zustimmen.

Interessant ist eine Begründung, die von den Plänenmachern ins Feld geführt wird. Sie erklären, mit der Hauptursache für die Schaffung einer solchen „Direktorialregierung“ sei die Gefahr einer nationalsozialistischen Diktatur. Im übrigen behauptet die „Hilf“ sei mit ihren Plänen einverstanden. Er lege weniger Wert auf eine Führung der Reichspolitik durch die Nationalsozialisten, als vielmehr auf die Macht in Preußen und in den übrigen Ländern.“

Was das Organ der christlichen Gewerkschaften hier an dem Reichstag, sind zunächst nur Projekte, aber Projekte, die in die Tat umgesetzt werden würden, wenn es am 31. Juli nicht gelingen sollte, die gegenwärtigen Reichspräsidenten durch die Nationalsozialisten, als vielmehr auf die Macht in Preußen und in den übrigen Ländern.“

# Retordflug um die Welt.

## Mattern und Griffin gegen Post und Gatty. — In elf Stunden über den Atlantik. — Flugchronik des Tages.

Am Mittwochnachmittag sind die beiden amerikanischen Flieger Mattern und Griffin, die gegenwärtig auf dem Enderby, Century of Progress (Zahnhundert des Fortschritts) einen Retordflug um die Welt durchzuführen, auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof gelandet. Der Flug in Neuport war am Dienstagmittag erfolgt; der Weiterflug ab Harbour Grace auf Neufundland am Dienstagabend 7.30 Uhr neunundfünfzigstündiger Zeit (23.02 Uhr mitteleropäischer Zeit). Am Mittwochmorgen 10.35 Uhr wurde die „Century of Progress“ über der irischen Ostküste Donegal gelandet. Das bedeutet, daß die Piloten trotz dichten Nebels in elf Stunden, also mit ungefähr 300 Kilometer Stundenbewegwindigkeit zurückgelegt haben. Die Flieger sind von Rückenwind begünstigt gewesen. Bei der Fortsetzung des Fluges nach Berlin waren die meteorologischen Bedingungen weniger gut. Sie sind heute nach Moskau weitergefliegen.

Am Mittwochmorgen sind die beiden aus dem australischen Busch getretenen deutschen Flieger Bertram und Klausmann mit einem Motorboot in dem nordwestaustralischen Küstengebiet von Perth angekommen. Die Piloten wurden von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Vor dem Krankenbuche mußten sich die Flieger, die mit ihren langen Haaren und Werten wie Halb Wilde aussehend, fotografieren lassen. Bertram erklärte: „Nehmen Sie zuerst meinen Freund dran. Der muß rascher ins Bett als ich. Ich fühle mich gar wohl.“ Klausmann soll in der Tat bedeutend entkräfteter aussehend als sein Kollege.

## Neues Zeitungsverbot.

Die sozialdemokratische Frankfurter „Volkstimme“ ist auf Antrag der Reichsregierung mit ihren vier Kopfschriften auf fünf Tage verboten worden. Dazu wird uns aus Frankfurt geschrieben: Am 4. Juli verlangte das journalistisch kimmerische Naziblatt von Frankfurt a. M. mit hysterischem Geheiß das Verbot der Frankfurter „Volkstimme“. Am 6. Juli erhielt das Blatt der Frankfurter Sozialdemokratie die Mitteilung des Reichsjustizministeriums, daß es fünf Tage nicht erscheinen dürfe. Begründung:

## Unsere tägliche Erzählung: Reisegeschichten.

Von Fred Hill.

(Nachdruck verboten.)

Mertens verstaute seinen Koffer über dem Fensterbrett und legte den Lederrad ab. Der große Halm, der dabei gegebenem, war ihm angenehm.

„Wißt du nicht lieber in das andere Abteil gehen?“ meinte jetzt die Dame, die ihn begleitete und sich mit einem halben Dutzend Zeitungschriften und Magazinen abspielte. „Hier beim Fenster sieht es. Das ist die nicht zuträglich. Komme ich das andere Abteil.“ Dabei ruhte ihr ängstlicher Blick auf einer smart aussehenden jungen Dame, die auf dem gegenüberliegenden Platz saß und sich in eine Zeitung vertieft hatte. Offenbar dachte Frau Mertens, die Dame könnte — stehlen.

Mertens seufzte und sagte sich, Schließlich mußte er auf einige Wochen entram. Er holte den ziemlich schweren Koffer wieder heraus, nahm den Lederrad auf den Arm und verließ das Abteil, um in das nebenanliegende zu überleben, wo zwei dicke alte Tanten, ein Familienvater samt Gattin, einem Jungling und einem — schon jetzt sehr schmerzhaften — ein fünfjährigen Knaben saßen. Triumphierend sah sich Frau Mertens um. Hier war ihr lieber Kudi in Silber.

In dem anderen Abteil wurde der freigeordnete Platz nach mit einem kleinen Jungling belegt. Er hatte den Namen eines kleinen Jungen. Dame hatte sich ein Herz mit schwarz geschnittenen Zügen niedergelassen. Ein Ehepaar und ein junger Burche — offenbar der Sohn — waren die übrigen Mitreisenden.

Draußen mochte das geschäftige, aufgetragene Leben der Bahnhöfe, Träger rannten, Gepäckstücke wurden geladert, Waghungen und gute Ratsschläge erteilt und herzlicher Abschied genommen unter Tränen oder Lachend, je nach Veranlassung. Endlich hob der Mann mit der roten Kappe die grüne Scheibe und die Kläder kamen langsam ins Rollen. Nach ein letzter Handdruck, ein Winken — bald hatte der Zug die Halle verlassen und tief gleichmäßig fauchend über die endlos scheinenden, blinkenden Schienen.

Jetzt ersehnen der fehlende Passagier auf dem schönen, verzierten Platz. „Sie hat gar nichts bemerkt“, sagte er zu der jungen Dame, die neben ihm saß. „Ich habe die interessante Zeitung fortgelegt.“ „Wenn sie möchte.“

„Ja, wenn sie möchte, was für eine Gefährliche sie doch macht“, flüsterte die Dame lächelnd. — Der Herr mit dem schwarzgeschnittenen Zügen warf einen Impulsforschenden Blick auf die beiden, und nickte dann seinen schmalstrahligen Mund zu einem verständnisvollen Nicken angedeutet der herrlichen Zuneigung des Paares.

Mertens nickte. Bald waren die drei in ein amüsanter Gespräch vertieft. Der fremde Herr entpuppte sich als sehr schlaues Reisegeschäft. Die illustrierten Zeitungen, die Frau Mertens, offenbar in dem Glauben, was ein anderer weniger harmloser Zeitstreiter abzuholen, in übertriebenem Maß besorgt hatte, lagen unbenutzt im Gepäck, bis das hübsche Ehepaar um Erlaubnis bat, ein wenig darin zu blättern. Der Fremde — ein Herr, namens Berg — legte reichlich für Zeitung, schließlich ging man gemeinsam in den Speisewagen, zum

1. Obersteif und Kommentar eines Artikels über das Kabinett Scheider-Baen mit dem „Mutter“. Die Widerlegung jenes Bildes, das auch nach dem Verbot der Frankfurter „Volkstimme“ und ihrer Kopfschriften in Helsen-Nassau wie in Helsen einen Sturm der Entrüstung entzündet, der am Sonntag in riesigen Demonstrationen gegen seinen Ausbruch finden wird.

## Die Rundfunkgebühr.

Auf Grund einer Anregung der Sozialdemokratischen Partei durch die Reichspostminister hat der Reichspostminister an die Oberpostdirektion eine Verfügung erlassen, durch die der Ertrag von Rundfunkgebühren für arbeitslose Rundfunkteilnehmer weiter ausgedehnt wird. Die Verfügung bestimmt:

„Mit Wirkung vom 1. August 1932 können die Rundfunkgebühren durch die Postämter an 1. August auch Arbeitslosen erlassen werden, denen die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung nach Ablauf von 36 Tagen (sechs Wochen) wegen Hilfsbedürftigkeit (weil gemindert) wird. Ferner werden die Postämter ermächtigt, Arbeitslosen, denen die Rundfunkgebühren nach den bestehenden Bestimmungen erlassen werden können, den Ertrag der Rundfunkgebühren auch dann zu gewähren, wenn die Arbeitslosen im freiwilligen Arbeitsdienst Verwendung finden und die Vergütung für diese Beschäftigung nicht höher ist, als die ihnen nach dem Arbeitslosenlosgesetz zuzubehaltende Unterstützung. Die Postämter sind ferner ermächtigt, die Rundfunkgebühren auch solchen zu erlassen, die weitergehenden sozialdemokratischen Anträge auf Ausdehnung der Gebührenfreiheit auch auf Sozialrentner und andere mittellose Schichten werden in der Bewilligungszeitung am Freitag, dem 8. Juli, veröffentlicht werden.“

In Eichwald (Oberbayern) überflücht sich ein mit Ausflüchtener bester Mercedeswagen. Die Insassen werden auf die Straße geschleudert. Eine Person wurde getötet, drei Ausflüchter, unter ihnen der bekannte Verlagsbuchhändler Berger aus Leipzig, erlitten schwere Verletzungen.

Abendessen trank man ein Gläschen Wein. Die Fahrt dauerte immerhin sieben Stunden. Am fünf Uhr nachmittags war der Zug abgegangen, jetzt ging es gegen acht und es mußte noch eine lange Nacht verstreichen, bis man an dem Bestimmungsort, einem Höhenort im Gebirge, ankam.

Der Wein hatte die drei in Stimmung gebracht. „Es ist ja toll“, erhabte Mertens unter großem Halm, „Sie haben doch die Dame gesehen, die mich begleitete.“ Berg schüttelte vernennend den Kopf. Er war erst später angekommen. „Es war eine — ein freundlicher fremder Blick aus blauen Augen verließ ihm den Mund, — meine Mutter. Die jorgt sich immer, wenn ich fortbäre.“

„Ja, Mama hat immer Angst um dich, du weißt doch. Aber sie kann sich auf mich verlassen. Sie würde nämlich meiner? —“ seinhaft hätte er sich verprochen, „meiner Mama geht, daß ich eine Gefährliche mache. Sonst hätte sie doch mich mitfahren wollen. Und man kann doch nicht immer mit der Mutter fahren!“ Er lachte. Berg hätte längst heraus, daß Mertens einen kleinen Seitenwunden hatte. Er hatte auch die Dame gesehen. Sie war, wenn auch nicht so jung wie Lia, keineswegs in dem Alter, die Mutter von Mertens sein zu können. Aber er prekte seinen Mund, der mehr zum Schweigen als zum Reden geschaffen schien, zusammen und erweiterte nichts.

Dann wurde es still in dem Abteil. Das hübsche Ehepaar war eingekippt, der junge Mann rauchte draußen im Korridor eine Zigarette. Mertens und Lia schienen ebenfalls von Müdigkeit übermannt. Er hatte den Arm um das Mädchen gelegt, ihr Kopf ruhte an seiner Schulter. Ganz an ihn geschnitten, schlummerte sie ein.

Der Zug hielt mit einem Knack, man war in eine Station eingeleitet, doch es blieb still. Mertens und Lia schloßen. „Den Aufenthalt muß man nutzen“, dachte Berg, der ganz und gar nicht schlaflos schien. Schlußwort hätte er eine photographische Kamera aus dem Gepäck geholt, stellte sie ein — und machte in aller Gemächlichkeit eine Aufnahme von dem abzunehmenden, in Schlaf verfunkenen Paar.

Dann erhob er sich leise, betrachtete mit großer Aufmerksamkeit die Schilder an Mertens sowie das Koffer, notierte die Adressen und konstatierte mit Genugtuung, daß er sich nicht getraut hätte. Natürlich war es kein Ehepaar.

Mertens und Lia hatten erst wenige Tage die Zueinanderkeit in dem Höhenort, von dem sie in Gegenwart des Fremden in dem Abteil gesprochen, genossen. Die einzige Störung war, daß Mertens täglich einen Brief in dem er über seine erfolgreiche Tätigkeit berichtete, von dem er eine Kopie an den Fremden mit Briefe in die nahe Stadt an einen Freund zur Verbesserung, und hatte von seiner Frau nichts zu befürchten. Aug hatte er alles ausgedacht.

Doch eines Tages war das Vergnügen jäh zu Ende. Unter seiner Post, die ebenfalls aus der nahe Stadt auf dem Umweg über seinen Freund kam, war ein Brief an ihn gerichtet. Brief. Wer konnte von seinem Klienten erfahren haben?

„... hier das heiligende Photo, das ich im Zug aufgenommen habe. Sie können das Negativ für 1000 Mark haben. Widrigenfalls ist gewaschen wäre, mich an Ihre Frau Gemahlin zu wenden.“

# Fauler Zauber.

## Die neueste Heuchelei. — Breußenlandtag und Zeitungsverbote. — Nazi-Kube für den Vorwärts.

Der Preußische Landtag hat sich wiederum für einige Tage zusammengefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte die Kommunistische Fraktion den Antrag, die preußische Regierung solle sofort das Verbot des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ aufheben. Ferner sollte die SPD, den Reichspräsidenten das Recht des Zeitungsverbotes zu entziehen. Von der sozialdemokratischen Fraktion erklärte der Abg. Hamburger, daß hier nur ein Demonstrationsantrag gestellt ist, der verfassungsmäßig von der preußischen Regierung nicht durchgeführt werden kann, weil er in die Rechte der Reichsregierung eingreift. Die sozialdemokratische Fraktion anders deshalb den kommunistischen Antrag darin ab, daß das Staatsministerium beantragt wird, nochmals auf das entzogene Recht der Reichsregierung die sofortige Aufhebung der beiden Zeitungsverbote zu verlangen. Ferner sollte die preußische Regierung bei dem Verbot aufgehoben werden, daß die Pressefreiheit vor allem während des Wahllampes, nicht unterbunden werde.

Zum Erlöschen aller Parteien bezürmorte die Nazi-Kube den kommunistischen Antrag. Sittlich, nicht lachen! Vom Berliner Nazi-Organ bis herab zur letzten Provinz-Haare der Braunen Häuser ist wochenlang das Verbot des „Vorwärts“ und ihrer täglich das Verbot der gesamten „jüdischen Marxkreise“ propagiert. Für das dritte Reich ist uns ohnehin die Konstitution aller sozialdemokratischen Zeitungen und des gesamten Reiches der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften in Aussicht gestellt. Wenn jetzt im Landtag die Nazis gegen das Verbot des „Vorwärts“ und der „Kämpfer“ kämpfen, so ist das abgrundtiefe Heuchelei. Die Herren der Braunen Häuser lügen mit ihrer Zustimmung zum Antrag der SPD, nur ein Nazi, das beweisen soll, daß sie nichts mit der Kaptenregierung zu tun hätten. Dabei hat das Kabinett mit dem Verbot des „Vorwärts“ nur getreulich ausgeführt, was Hitler und seine Kumpanen gefordert haben.

In der Abstimmung wurde der einzig praktische Vorschlag, der der Sozialdemokraten, gegen SPD, Nazi und Deutschnationale, abgelehnt.

# Herrnotts Gorgen.

## Widerstände gegen seine Finanzpolitik.

(Paris, 7. Juli. Radiodienst.) In Frankreich machen sich weiterhin starke Widerstände gegen die Finanzpolitik der Regierung Herriot bemerkbar. Ein Abgeordneter kündigte demher an, daß die gegenwärtigen Finanzmaßnahmen am Sonntag eine große Kundgebung veranlassen würden, um gegen die Finanzpolitik der Regierung Herriot zu protestieren. Diese Finanzpolitik sehen u. a. eine Kürzung der Pensionen vor. Ferner sollen die Pensionsansprüche derjenigen Kriegsgenossen gekürzt werden, die sich wieder verheiratet haben. In Parisier politischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung bei der am Montag beginnenden Beratung der Finanzvorlage die Vertrauensfrage stellen werde.

## Baufanne unbekannt.

(Lauzanne, 7. Juli. Radiodienst.) Die Abendbesprechung der Reparationskonferenz nach etwa fünfzehntägiger Dauer zu Ende. Ueber ihren Verlauf erzählt man, daß Herriot sich unverändert sowohl auf eine Ziffer von vier Milliarden wie auf die

Abkehr den Demonstrationsantrag, der praktisch ohne jede Wirkung sein wird, beantragt die SPD, namentliche Abstimmung. Die Weimarer Parteien enthalten sich der Stimme, weil sie offensibaren Ansinn nicht mitmachen. Mit 197 Nazi- und SPD-Stimmen gegen 28 Stimmen der Rechten wird der SPD-Antrag angenommen. Man fultur und fauler Zauber wobei die Kommunisten den Nazis wieder einmal die schönste Gelegenheit geben, ihr wahres Gesicht zu verbergen.

## Wie steht's im Landtag?

Eine obdenburgische Zeitungs-Korrespondenz schreibt heute: Nach der gestrigen Landtags-Sitzung wurde in Landtagskreisen die Frage erörtert, ob die Landtagsmehrheit nach dem Lauf der heutigen Verhandlungen nicht die Wendung der Beratungen des vorliegenden Schloß herbeiführen sollte, indem sie die Wieder-Einberufung des Landtages beantragt. Wenn man diesen Beschluß fäße und den betreffenden Antrag stellt, so entsteht in Obdenburg ohne Frage ein ähnlicher Verfassungskonflikt, wie er im Reich und in Preußen aufgetaucht ist, als die Reichsminister dort die Einberufung forderte, nachdem die Parlamentsmehrheit die Verlegung ausgedrückt hatte. Wichtigkeit kann allerdings die Minister in Obdenburg die Einberufung mit Recht verlangen, weil es sich um eine Verlegung auf unbestimmte Zeit handelt, während es sich beim Reichstag jetzt um eine festbestimmte Verlegung handelt. Es heißt im § 54 einerseits, daß die Verlegung und ihre Dauer vom Landtag bestimmt werden. Im übrigen heißt es, daß eine Landtagseinberufung innerhalb von zwei Wochen zu geschehen hat, wenn ein Drittel der Abgeordneten es verlangt.

Der englische Schriftsteller Grahame ist ältesten im Alter von 78 Jahren gestorben. Bekannt geworden sind seine Schriften „Das gelbene Zeitanter“ und „Wind in den Weiden“.

Ablehnung aller politischen Bedingungen verneint habe. Ein Termin für die Festsetzung dieser Verhandlungen liegt heute ist noch nicht vereinbart. Eine neue Zusammenkunft zwischen von Bagen und Herriot ist für heute mittag vorgesehen. Man rechnet mit dem Schluß der Tagung am Freitag.

(Lauzanne, 7. Juli. Radiodienst.) Die gestern abend unterbrochenen Verhandlungen haben heute nach wie vor in einem Reichstagsrat von Papst statt um 10 Uhr in Begleitung von Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Dr. Gaus im „Palace-Sotel“ bei Herriot ein. Auf französischer Seite nimmt Paul Boncour an der Unterredung teil, was die Besten unterstellt, daß es sich jetzt hauptsächlich um die Frage handelt, ob ein Vertrag über die Zinsenfrage weniger Unstimmigkeiten bestehen.

Die heutige Besprechung zwischen der deutschen und der französischen Delegation dauerte bis 12 Uhr; sie blieb noch ohne Ergebnis. Heute nachmittag sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden.





# Jadefädliche Umichau.

Rüftringen, 7. Juli.

## Der Arbeitsmarkt im Juni.

Am Besirz des Arbeitssamtes Wilhelmshavener Rüftringen ist gegenüber dem Vormonat eine Entlastung eingetreten, die in der Hauptsache auf eine geringe Belegung in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und auf Vermittlungen zu den Hochleibern zurückzuführen ist. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Vormonat um rund 700 gefallen.

Am Schluß des Berichtsmontats waren 6713 männliche und 1328 weibliche Personen erwerbslos gemeldet. Vormonat 7345 und 1385. Hieron entfielen auf Wilhelmshavener Rüftringen 4018 männliche und 1000 weibliche Personen, auf Barel 1990 männliche und 255 weibliche Personen, auf Jever 705 männliche und 70 weibliche Personen. Davon besogen Arbeitslosen unter 14 Jahren: in Wilhelmshavener Rüftringen 683 männliche und 203 weibliche Personen, in Barel 189 männliche und 49 weibliche Personen, in Jever 92 männliche und 36 weibliche Personen; Renteunterstützung erhielten: in Wilhelmshavener Rüftringen 1089 männliche und 124 weibliche Personen, in Barel 686 männliche und 28 weibliche Personen, in Jever 279 männliche und 2 weibliche Personen.

## Die Demonstration des nächsten Sonntags.

Die Eimere Front wird am nächsten Sonntag ihren zweiten Demonstrationstag durchföhren. Diesmal geht es durch Wilhelmshaven. Die drei Pfeile sollen in allen Straßen sichtbar werden, und zwar wird diese Demonstration gewiß eine noch stärkere Beteiligung als die des letzten Sonntags finden. Der Marsch nimmt wieder seinen Anfang in der Straße zwischen den „Centralbalken“ und dem „Bannhörnchen“. Die Aufstellung erfolgt um 11 Uhr, der Abmarsch pünktlich um 11.30 Uhr. Nach Durchmarsch der Hauptstraße Wilhelmshavens wird die Route über die Hauptstraße nach Barel bis zum Hauptplatz durchgeführt, wo eine kurze Kundgebung stattfinden wird, geföhrt von dem Vorsitzenden der Arbeitslosenvereine. Die Kundgebung wird von der Eimere Front unterstützt und vollzählig besucht. In den kommenden Tagen gibt es überall die drei Pfeile zu sehen; am Sonntag ist Parade: Flaggen heraus!

## Veränderung des Seifenwasserstandes.

Wegen Einbruchs des Seifenwassers „Rüftringen“ wird der Seifenwasserstand am Sonnabend dieser Woche um plus 4 Meter gehoben und am Sonntag wieder auf 3,76 Meter (normal) gesenkt.

## Günstig abgelaufener Zusammenstoß.

Ein Zusammenstoß positiver geföhrt nachmittags in der Eimere Front und Grenzstraße. Ein Eislieferwagen fuhr gegen einen großen Handwagen, wobei dieser auf den Bürgersteig gegen eine Leiter gekollert wurde. Der auf der Leiter befindliche Arbeiter sah das Unglück kommen, hielt sich rasch an einem Balken fest

**NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
**Sonnabend, 9. Juli**  
**Fahrt nach Bremerhaven-Bremen**  
 mit D. „Glockenkamp“ Abfahrts-Hafen  
 ohne Rückfahrt  
 nach Bremerhaven Mk. 2,-  
 Fahrpreis nach Bremen Mk. 4,-  
 Fahrkarten in des Vorverkaufsstellen und an Bord



Der neue Wilhelmshavener Brunnen.

Wir zeigen hier den Brunnen, über dessen Entstehen im neuen Teil des Wilhelmshavener Parks wir kürzlich berichteten. Er hat jetzt den Namen „Friedensbrunnen“ erhalten. Eine kurze Inschrift besagt: „Friede und Klar, rein und wahr!“ Eine andere: „21 Meter tief.“ Die eigentliche Quelle des Friedensbrunnens ist der während des Krieges im Park bei der Festhalle gebaute artseilige Brunnen. Von ihm wird das Wasser zum neuen Brunnen geleitet und nach weiter in den Ententeit. Die Plastik befand sich früher auf einem Rondell des Parks.

## und bewachte sich dadurch vor dem Abbruch.

Der Seebade- und Heimaterieverein Rüftringen hielt wie er uns berichtet, gestern abend in Times Gohlfabrik eine Vierteljahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr-Direktor Jacob, berichtete eingehend über die Bade- und Heimaterie, soweit sie der Verein betreut. Vom Redner und in der nachfolgenden lebhaften Ansprache wurde nachdrücklich gewünscht, daß im Interesse der Allgemeinheit die Eimere Front, und insbesondere die Geschäftswelt die Befehle mehr als bisher unterliegen mögen. Gefordert wurde auch, daß die Rüftringer Eimere Front unsere städtischen öffentlichen Bäder, die von der Stadterwaltung gut ausgebaut seien, die erforderliche Beachtung finden.

## Jadefädliche Bodebetagen.

Der Seebade- und Heimaterieverein Rüftringen hielt wie er uns berichtet, gestern abend in Times Gohlfabrik eine Vierteljahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr-Direktor Jacob, berichtete eingehend über die Bade- und Heimaterie, soweit sie der Verein betreut. Vom Redner und in der nachfolgenden lebhaften Ansprache wurde nachdrücklich gewünscht, daß im Interesse der Allgemeinheit die Eimere Front, und insbesondere die Geschäftswelt die Befehle mehr als bisher unterliegen mögen. Gefordert wurde auch, daß die Rüftringer Eimere Front unsere städtischen öffentlichen Bäder, die von der Stadterwaltung gut ausgebaut seien, die erforderliche Beachtung finden.

zuführen hat. Der Kern der Ausführungen war, daß die Eimere Front mehr als bisher tätigen Anteil an den Bestrebungen des Seebade- und Heimaterievereins nehmen möge. Auch aus der Verammlung heraus kamen in der lebhaften Ansprache gute Vorschläge, die berücksichtigt werden sollen. Kritisiert wurde dann die völlige Abgeschlossenheit Wilhelmshavens bei der großen Tagung des Verbandes der preussischen Kommunalbeamten. Wenn es sich hierbei auch um eine private Tagung handelte, so dürfte man doch grundsätzlich bei derartigen Tagungen nicht außer Acht lassen, daß Wilhelmshavener und Rüftringer ein wirtschaftlich Ganzes sind und daß die Wilhelmshavener und Rüftringer Gewerbetreibenden genau so aufeinander angewiesen sind wie die gesamte Eimere Front. Die Forderungen an die 600-700 Kombi-Teilnehmer. Berücksichtigt nur die Wilhelmshavener Beamten, die nur in Wilhelmshavener Wirtschaften, fährt nicht auf dem Dampfer „Stadt Rüftringen“, gehen entschieden zu weit. Was würde man sagen, wenn die Parole an die Rüftringer Eimere Front ausgegeben würde: „Kauf nur in Rüftringen!“ Der wirtschaftlichen Einheits der Bodebetagen ist jedoch festzustellen. Gestanden geradezu schön. Im weiteren Verlauf beschloß die Verammlung, am Sonntag, dem 24. Juli, eine Nachmittags-Ansicht nach dem Umwand zu unternehmen. Es soll dies nicht nur eine Erholungs-, sondern auch eine Belehrungsfahrt unter Führung des Leiters Harms, des Leiters des Heimgarten-Schulgartens, sein. Mit dem Wunsch, daß die gegebenen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen mögen, wurde die Verammlung geschlossen.

## Die roten Werber in Bant.

Zum ersten Male werden heute um 6.30 Uhr abends die roten Werber in Tätigkeit treten. Es ist dies eine Radfahrgruppe, zusammengesetzt aus Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend, die es sich zur Aufgabe machen, mit

ihren Wimpeln an den Rädern nach außen hin für die Eimere Front zu werben. Sie werden im Laufe dieser Wochen vor den schmeren, entscheidenden Wahlkämpfen des 31. Juli noch des öfteren in den Straßen unserer Stadt zu finden sein. Für die heutige Radfahrt sind die Straßen vor allem bei den Banter Werksplätzen und sonstige in der näheren Umgebung vorgesehen. Wie allen Freunden und Gönnern der Eimere Front zur Kenntnis: Die Front gestreckt und fröhlich den Freiheitsgruß diesen jungen Kämpfern des Proletariats entgegenzugerufen!

## Konzert im Stadtpark.

Am morgigen Freitag, ab abends 8 Uhr, findet ein Blasorchester beim Kaffeetischen des Stadtparks statt. Es wird ausgeführt vom Musikverein „Einigkeit“, der mit einem starken Zuprich rechnet.

## Schlechter Scherz mit einer Flaschenpost.

Von Bord eines hiesigen Schiffes wurde eine treibende Flasche geschickt. In der Annahme, es könnte sich um eine Flaschenpost handeln, wurde ein Boot zu Wasser gelassen und die Flasche, die mit Seetang bedeckt war und schon längere Zeit im Wasser gelegen haben muß, aufgefischt. Beim Öffnen der Flasche stellte sich heraus, daß sich hier jemand einen schlichten Scherz erlaubt hatte. Die Flasche enthielt nämlich ein Stück Papier, vielleicht aus einem Magazin entnommen, auf dem ein natter weiblicher Frauenkörper zu sehen war. Dies Bild hatte annehmend schon längere Zeit die Käuze irgendeines Junggeblenden geschmüht, da an allen vier Ecken Köder vorhanden waren, die von Heliomaten herrühren dürften. Vielleicht ist der Urheber dieses schlichten Scherzes in angebotener Stimmung gemein, da aus dem Innern der Flasche harter Rognakgeruch strömte. Wenn wirklich jemand gezwungen ist, eine Flaschenpost als letztes Lebenszeichen auszuwerfen, um seinen Angehörigen einen letzten Gruß zu übermitteln, so ist es um so unerwünschter, wenn solche Zusammenstöße gerade immer wieder vorkommen. Schließlich kann man den Seelenknecht, die solche treibende Flaschen sichten, nicht zumuten, daß sie ein zweites Mal hierauf hereinfallen und die Flasche, auch wenn es eine wirkliche Flaschenpost sein sollte, einfach treiben lassen.

## Frauenversammlung der Eimere Front.

Die neugegründete Frauenfront der Eimere Front hält am Montag im „Köpinghaus“ eine öffentliche Verammlung ab. In ihr soll für die Verbreitung der Eimere Front der Frau geworben und zur Reichstagswahl Stellung genommen werden. Es referiert Kampfleiter Paul Meus. Am starken Verlauf der Veranstaltung wird ersicht. Jede Frau muß erscheinen!

## Siegreiche jadefädliche Wähler.

Die Angehörigen des Bodebetagen-Rüftringer-Siebtagsbüros wollten zu einem Beitritt beim Bruderverein Arndt bei Wittmund. Die Wähler stellen sich in einem interessanten Kampf auf der Hauptstraße Wittmund. Nach der Colturne. Auf beiden Seiten wurde hart gekämpft, doch blieben die Jadefädlichen siegreich und zwar in allen drei Gruppen. So siegte die erste Gruppe mit einem Wurf und 18 Meter Vorprung, der zweite mit 61 Meter Vorprung und die dritte mit fünf Wurf und 20 Meter Vorprung. Der Sieg mußte den Eingekerkerten neidlos zurkannt werden, denn sie waren einmündig die besten Vertreter dieses beliebten Freizeitsports. „Stolz in der Brust“ trat man wieder im Auto die Heimfahrt nach den Tadefädlichen an.

# Goldmann & Geyer

Roman von Greta von Saff.

Fortsetzung. — Nachdruck verboten

In der Firma Goldmann und Geyer wurde mit Hochdruck gearbeitet. Die letzte Woche vor Weihnachten brachte immer viel Bestellungen. Das war man schon so gewöhnt.

Die Direktoren der einzelnen Abteilungen waren froh, daß der Chef nun wieder da war, der hatte seine Augen überall, und was er anordnete, klappte. Sa, man konnte wohl froh sein, daß er wieder da war, nun hätte man doch auch nicht mehr die ganze Verantwortung allein zu tragen. Der zweite Chef, Herr Goldmann, der kümmerte sich gar nicht um das Geschäft, den sah man fast nie. Er war ein älterer Herr, der nur dann und wann mal so hineinlief in die Firma, um mehr, um sich seine Angewohnheit durch zu verteidigen, um sich ein Strohalm am Gange des Geschäftes hatte. Sein Geld war in der Firma, das arbeitete. Wozu brauchte er sich da noch anzustrengen? Die Direktoren gaben nur widerwillig Auskunft, wenn er mal eine Frage an sie richtete, die das Geschäft betraf. Er war nicht beliebt. Für ihren jungen Chef, wie sie Geyer nannten, ginstete sie durchs Feuer. Daß er von früh bis spät mit ihnen lachte, daß er nie mehr von seinen Angestellten verlangte, als was er von sich selbst verlangte hätte, stimmte alle achtungsvoll für ihn. Seine Heimat mit Lette Menin besaßen sie.

Sie sprachen wieder einmal davon, während sie alle in dem Appartierraum der Kleider-Abteilung zusammenliefen. Ludia Hoinfitt fragte die Geliebte auf, die sie mit Lette Menin liebte hatte.

„Daß die ich hier als die Bräute aufstellte, war doch zum Lachen! Geyer hat sie aber damit eingeschlagen. Ein Alibi, das ich kenne, in Gegenwart von anderen Kleider zu probieren, das war doch etwas Seltsames. Natürlich noch nie Dagewesenes! Das sah man gleich mit ganz anderen Augen an, und schließlich ist unser Geyer darauf herein. Na, dem werden noch

die Augen aufgehen! Die gute Menin ist eine sehr Schöne!“

„Fraulein Krögel machte, daß man an die Arbeit gehen müsse. Aber sie konnten sich nicht so schnell voneinander trennen. Möglich wurde die Tür des Raumes geöffnet, und der Chef und seine Frau traten ein. Geyer grüßte, wie es Lette schien, etwas unwillig. Als die Gruppe, die bestürzt von seinem Erscheinen war, sich auflöste, sagte er:

„Nun Sie hier einmal alle verammelt sind, bleiben Sie es auch noch so lange, bis meine Frau Sie begrüßt hat. Sie ist eigens dazu gekommen.“

Lotte tauschte warme Händedrucke und sah in sich lächelnde Gesicht.

„Ich möchte mich hier im Hause so gut ich kann betätigen“, sagte sie zu der ersten Direktorin, „wo wäre meine Hilfe wohl erwünscht?“

Masloje Blide begegneten sich und hielten stumme Zwiegespräche miteinander. Schültern sogten sich langsam hoch. Man hatte wirklich keine Hilfe nötig. Es lag ja alles wie am Schnürchen. Geyer fuhr über eine rote Karte klopfen. Zwischen seinen feinen Augen hatte sich festgesetzt eine tiefe Falte gebildet. Diese konnten seine Angestellten gut, die tam immer, wenn er mit etwas unheimlichem war und, ohne es ändern zu können, hinnehmen mußte. Das war hier wohl auch der Fall. „Die Menin“, wie sie keine Frau im Namen nannten, wollte sich in sein Geschäft drängen, das sah er nicht gern; man konnte sich denken, daß es ihm peinlich war, wo jeder Angeleitete, bis zum letzten Hausdiener herunter, sie fannte und ihr nicht allzuviel Hochachtung bezogen würde.

„Nun, was denn nun?“, fragte Geyer, von einer nur anderen lebend, „irgendwo wird sicher Hilfe nötig sein. Arbeit ist genug vorhanden.“

„Vielleicht im kaufmännischen Bureau“, schlug eine vor.

Lotte schüttelte den Kopf.

„Heute ist Dienstag in der Morgenrod-Abteilung; ich werde helfen, die Sachen abnehmen.“

Fraulein Krögel lächelte lässlich. Es wäre wirklich nicht nötig, daß Frau Geyer sich bemühe; sie schaffte es schon selbst.

Lotte beachtete ihre Ablehnung nicht.

„Es warten schon Arbeiterinnen, fangen Sie bitte an abzunehmen; ich komme gleich.“

Was ihren Mann gelost, neckte sie den Raum, um mit ihm in sein Privatkontor zu gehen, wo sie Hut und Pelz ablegte.

„Lotte, das hätte ich zu uns reparieren können“, sagte Geyer.

„Sie sah ihn erkannt an.“

„Was ist das?“, fragte sie.

Er warf unwillig seine Handfläche, die er in der Hand hielt, auf den Schreibtisch.

„Ja, daß du hier einbringst. Du kannst dir doch denken, daß mir das peinlich ist.“

Lotte sahte nach ihrem Hut, setzte ihn auf und schlopfte in ihren Pelz.

Geyer sah sie mit verzerrter Stirn an.

„Ja, was denn nun?“

„Ich gehe! Eindringen will ich hier nicht; ich hoffe, mich hier nützlich machen zu können. Wenn dir meine Anwesenheit im Geschäft peinlich ist, was ich nicht ahnen konnte, dann bleibe ich selbstverständlich weg.“

Er war nun ganz schlaflos. Was sollte er nun tun? Sie jetzt weglassen lassen, nachdem sie ihre Mitarbeiterin schon so bestimmt angeündigt hatte, das ging doch gar nicht, da-durch machte sie sich ja vor dem Personal lächerlich. Er rang die Hände.

„So bleibe doch nun. Du hast mich ja ganz falsch verstanden, Lotte. Peinlich ist mir deine Mitarbeit aus dem Grunde: es ist nicht üblich, daß die Frauen von Inhabern so großer Firmen Seite an Seite mit ihren Direktoren arbeiten.“

„Du bist mir keine Erklärung schuldig.“

Sie trat an den Schreibtisch. Das Schallrohr aus der Gabel des Haustelefons nehmend, rief sie die Morgenrod-Abteilung an.

„Hier Frau Geyer. Fraulein Krögel, sind Sie da? — Fraulein Krögel, ich werde eben telefonisch abgezogen und muß Sie bitten, mich nicht zu erwarten. — Ja, vielleicht ein anderes.“

Sie hing an, und sah zu ihrem Mann wendend, sagte sie: „Nun ist der Schaden kuriert.“

Er sah sie mit etwas verlegener Miene und stiller Bewunderung an. Wie gewandt sie doch war! Durch ihren kleinen Schwindel nahm sie der Situation das Peinliche. Daran erkannte

er wieder einmal die Berlinerin, die sich immer zu helfen wollte. Nun brauchte er nicht zu beschwören, daß die Wädeln untereinander heimlich über Lotte und ihn lachten. Sein Bild rubte auf Lottes Gesicht. Schade war es eigentlich, daß sie nun ging; er hätte sie gern den ganzen Tag um sich gehabt.

„Was wirst du nun machen?“ fragte er.

„Nach Hause gehen und mich in mein Zimmer legen.“

„Geht doch ein bißchen spazieren; es ist so schönes, klares Wetter!“

„Vielleicht tue ich das auch.“

„Sie reichte ihm die Hand.“

„Bist du mir böse, Lotte?“

„Nein.“

„Über verkimmt bist du?“

„Ja, aber das geht vorüber. Ich hatte mich gefreut auf die Arbeit mit dir.“

Den ganzen Tag über hatte er es im Ohr: Ich hatte mich gefreut auf die Arbeit mit dir. Er wollte zusehen, heute zeitiger als sonst nach Hause zu kommen; aber es gelang ihm nicht. Heute wurde es sogar viel später als sonst. Es war acht Uhr, als er nach Hause kam.

Lotte trat ins Entree, als sie ihn kommen hörte.

„Bergeweise, Maus, daß ich so spät komme“, sagte er, seinen Pelz an den Garderobenhänder hängend, es kamen kurz vor Schlaf so gang un geheute Sachen, die mich zurückhielten. Es tut mir leid, daß du solange auf mich warten mußtest.“

„Dabei ist doch nichts, Satob. Das Geschäft geht vor.“

Sie gingen gleich ins Speisezimmer, wo der Tisch schon gedeckt war. Lette hingekommen dem Mädchen, und das Essen aufzutragen.

„Wie hast du den Tag verbracht?“ fragte Geyer, während Lotte die Suppe aufstifelte.

„So — so, Satob.“

„Warst du nicht bei deiner Mutter?“

Sie bejahte. Und dann erinnerte sie ihn an sein Verprechen, das er der Mutter gegeben hatte. Er hörte auf, in seine Suppe zu blicken, legte den Löffel hin und sah Lotte betroffen an.

„Gerst, das hatte ich total vergessen! Nun, es ist noch Zeit.“

### Wilhelmshavener Tagesbericht.

Aus dem Schöffengericht.

Der Bauunternehmer Theodor W. war gestern angeklagt, in den Jahren 1928 und 1929 Sozialbeiträge im Gesamtbetrag von 386,22 Reichsmark nicht abgeführt zu haben. W. lagte aus, daß er leinertzeit gar kein Geld in die Hände bekommen hätte, um zahlen zu können. Der Staatsanwalt beantragt zwei Wochen und drei Tage Gefängnis unter Gewährung einer Strafaufschubfrist, wenn die nicht abgeführten Beiträge innerhalb einer bestimmten Frist bezahlt sind. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von zusammen 130 RM. bzw. 13 Tage Gefängnis. — Der Kaufmann Otto B. soll eine falsche eidesstattliche Erklärung insofern abgegeben haben, als bei ihm gefälschete Gegenstände nicht ihm, sondern seiner Gattin gehörten, die sie als Aussteuer mit in die Ehe gebracht habe. Diese Angabe entsprach nicht der Wahrheit, denn nach den vorliegenden Zeugenaussagen hat B. die in Frage kommenden Aussteuergegenstände verkauft und neue angekauft. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da sich eine strafbare Handlung nicht habe nachweisen lassen. — Der aus der Haft vorgeführte, unter dem Verdacht der Unterschlagung und des Betrugs stehende Mechanikermeister Georg M. kaufte sich unter Eigentumsvorbehalt des Verkäufers für 900 RM. ein Motorrad auf Abzahlung, das er in Hannover jedoch weiterverkauft. Von zwei ebenfalls auf Abzahlung gekauften goldenen Damenhäuten war eine später purlos verschwunden, ohne daß sie bezahlt worden war. Der Angeklagte wollte über ihren Verbleib nichts wissen. Dann ließ M. sich von einem Bekannten 200 RM. anleihen, um nach Berlin fahren zu können, wo eine Erfindung von ihm vorgeführt und ihm gleichzeitig eine größere Geldsumme ausbezahlt werden sollte. Er fuhr indessen nicht nach Berlin, sondern nach Holland, von wo aus er dann den deutschen Behörden ausgeliefert wurde. Der Staatsanwalt beantragt eine Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis und Dienstentlassung. Das Urteil lautet wegen Unterschlagung unter Anwendung der Unterschlagung auf drei Monate und eine Woche Gefängnis sowie Dienstentlassung.

#### Der jadeschiffliche Kurbetrieb.

Die neue Badzeitung bringt in ihrer K. u. K. die Namen von rund 200 neuen Bades Gästen für Wilhelmshaven, rund 30 für Küstingen und die von rund 20 für Wieritz. Das Blatt enthält ein ausführliches Verzeichnis der wasserportlichen Veranstaltungen, die in der Hauptstadt stattfinden. — Ein Vurgens-Wettbewerb findet am 15. und 16. Juli am Nordstrand statt. An ihm können sich Einheimische und Badegäste beteiligen.

#### Von der Straße.

Gestern nachmittag um 3.30 Uhr geriet auf der Kaiser-Wilhelm-Brücke eine junge Kadetlerin zwischen die Pferde eines Wall, und eines Lieferwagens. Es gelang ihr im letzten Augenblick, sich den Füßen der Tiere, die der Kutscher vergebens zum Stehen zu bringen suchte, zu entziehen und somit ernstlichen Verletzungen vorzubeugen. Sie hatte heute morgen gegen 7 Uhr ein Radfahrer in der Peters-

## Wünschelrute entdeckt 300 Millionen Mark.

### Wie der Piratenchatz gefunden wurde.

Über die Auffindung eines Piratenchatzes auf der Kotos-Insel, die bereits vor einigen Tagen aus Zentralamerika berichtet wurde, erfährt man jetzt Aufsehen erregende Einzelheiten. Es stellt sich vor allem heraus, daß der sensationelle Fund aus diesmal mißlungenen wäre, hätte sich die Expedition nicht einer besonders konzentrierten Wünschelrute bedient, des sogenannten Metallspions.

Die letzte Expedition, ausgestattet von der Kotos-Insel-Schiffbau-Gesellschaft, die in Gemeinschaft mit der Regierung von Portoriko von dem Ingenieur W. S. Clayton aus Bensonsville gegründet wurde, war nicht die erste, die sich vorgenommen hatte, den im vorigen Jahrhundert unter abenteuerlichen Umständen vergrabenen Reichtümern zu finden. Sowohl im vorigen wie im letzten Jahrhundert verjudeten unzählige Abenteurer und Expeditionen ihr Glück auf den Kotos-Insel, bekämpften sich gegenseitig, machten die nur spärlich besetzten Inseln zum Schauplatz blutiger Kämpfe und Intrigen. Noch vor kurzer Zeit, im Jahre 1925, verließ der berühmte englische Seefahrer Sir Malcolm Campbell dort sein Glück und kam unrichtiger Dinge zurück, wie alle seine Vorgänger.

Dabei waren die Angaben über den Reichtümern ziemlich genauer Natur. Man wußte, daß dieser Schatz — hauptsächlich Goldbarren, Goldstatuen und Silbergeschätze — der aus dem 19. Jahrhundert stammte, im Jahre 1821 den Jesuiten von Peru angehört hatte und während der Revolutionen jenes Jahres nach England gebracht worden sollte. Das Schiffskommando hatte der englische Kapitän Davis inne, dem der ungeheure Schatz keine Ruhe ließ. In der Nähe der Kotos-Insel ließ er die peruanische Schatzwache überfallen und nieder-

machen; dann vergrub er den Schatz mit Hilfe seiner Offiziere und Matrosen auf einer der Kotos-Inseln.

Die Regierung von Peru entsandte gegen ihn sofort einige Kriegsschiffe. Wie seine Mitordnungs wurden gefangen genommen und inhaftiert; nur er allein konnte nach Kanada entfliehen. Dort starb er kurz darauf, nachdem er sein Geheimnis einem gewissen Kapitän anvertraut hatte. Dielem gelang es tatsächlich, die vergrabene Stelle auf den Kotos-Inseln zu finden, doch mußte er sich nur mit einem Bruchteil des Schatzes begnügen, da er aus Furcht vor der Entdeckung nur bei Nacht graben konnte. Wahrscheinlich vertraute er sich aber seinen Bekannten an, denn von da an kamen Abenteurer aus allen Himmelsrichtungen auf die Inseln und suchten kampflos nach dem Schatz.

Als letzter hatte der Seefahrer Campbell eifrig gesucht und gegraben, wobei sich jetzt herausstellte, daß die Fundstelle nur einige Meter von der Stelle Campbells entfernt war. Erst der Ingenieur Clayton, der sich jahrelang mit dem geheimnisvollen Piratenchatz beschäftigte, konnte das schwierige Werk vollenden. Es gelang ihm, eine elektrisch betriebene Wünschelrute zu erfinden und mit Unterstützung der Regierung von Portoriko die Gegend abzulassen, in der die Fundstelle übereinstimmend vermutet wurde. Dabei ließ er eines Tages auf eine von der Wünschelrute wahrgenommene Goldader. Er ließ sofort graben und fand den über hundert Jahre lang gesuchten Piratenchatz, der auf 300 Millionen Mark geschätzt wird. Wie sich nachträglich herausstellte, war die Suche deswegen so schwierig, weil ein Felsstück die ursprüngliche Grabstelle verdeckt hatte.

straße, dem von seinem Fahrzeuge die Vordergabel unterhohlt brach. Der Mann stürzte, zog sich aber nur leichte Verletzungen zu.

#### Sonderfahrt nach Wangerooze.

Eine zweite Feriensonderfahrt nach Wangerooze zu niedrigen Fahrpreisen veranstaltet der Jade-Seebäderdienst am Sonntag, dem 10. Juli. Auf Wangerooze ist langer Aufenthalt während der Badzeit. Die letzte Ferien-sonderfahrt nach Wangerooze hat in großer Anziehung gefunden, daß auch für diese Fahrt mit reger Beteiligung zu rechnen ist. Die Fahrkarten werden im Vorverkauf ausgegeben. Am Sonntag nachmittag findet außerdem die beliebte Fahrt zum Rotland-Leuchtturm statt.

#### Von der Reichsmarine.

Der Kreuzer „Veidzig“ erledigte gestern Probefahrten in der Cadenerbucht und kehrte 20.50 Uhr in den Kieler Hafen zurück. — Das Vermessungsschiff „Meteor“ lief gestern in Swinemünde ein und ging heute vormittag dort wieder in See. Positionierung ist von heute ab Wilhelmshaven. — Die Torpedoboote „Balk“ und „Kondor“ von der

4. Torpedobootshalfbottille verließen gestern den Kieler Hafen zu Einzelübungen und kehrten abends dort hin zurück. — Die 3. Torpedobootshalfbottille verließ gestern abend den Kieler Hafen zu Einzelübungen und beschäftigt heute vormittag den Kielerhafen nach Wilhelmshaven anzutreten. — Der Ober der Marinestation der Nordsee, Vizadmiral T. I. Lehmann, ist vom 7. bis 12. Juli dienstlich ortsbewandert. — Kapitän zur See Wittboeck hat die Vertretung des bis Anfang August beurlaubten Chefs des Stabes des Kommandos der Marinestation der Nordsee übernommen.

#### Vom Hafen.

Ausgelassen ist heute vormittag das Motorschiff „Sorum“ leer nach Hamburg.

#### Fahrt nach Bremen.

Am Sonnabend fährt „Gildau“ von Wilhelmshaven nach Bremerhaven-Bremen. Die Abfahrt von der ersten Hafeneinfahrt erfolgt um 8.30 Uhr. Ankunft in Bremerhaven gegen 12 Uhr. Inzwischen ist hierdurch Gelegenheit gegeben, eine schöne Seefahrt zu unternehmen. Von Bremerhaven aus findet Weiter-

fahrt die Weser aufwärts nach Bremen statt. Abfahrt in Bremen (Fischhafen) 16 Uhr. Der Fahrpreis für die Strecke Wilhelmshaven-Bremerhaven beträgt 2 RM., von Wilhelmshaven bis Bremen 4 RM. Müstl an Bord.

#### Wetternachrichten aus See.

Mittwoch: Wind SW 1, Dunst. See 1 Temperatur 14 Grad. Minierland: Wind SW 2, Nebel. See ruhig. Temperatur 16 Grad. Wangerooze: Wind W 2, Nebel. See 2, bedeckt, dießig. Hochwasser gewöhnlich. Temperatur 16 Grad. Amrag: Windstille, dießig. Hochwasser 4.44 Meter. Temperatur 17 Grad.

#### Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Freitag: Voraussichtlich schwache, südwestliche Winde, vorwiegend heiter und erneute Wärmezunahme. — Hochwasser ist morgen um 4 Uhr und um 16.10 Uhr.

#### Zwei amerikanische Flieger zum Oceanflug gestartet.



Benett Griffin (links) und James Watson, zwei amerikanische Flieger, sind zu einem Weltflug gestartet. Ihr nächstes Ziel, das sie ohne Zwischenlandung zu erreichen hoffen, ist Berlin.

#### Varel.

Verhehrsfall. In der Mühlentstraße erlegte sich ein Unfall einer Radfahrerin dadurch, daß sie von einem Motorrad beim Überholen eines Heumagens von hinten angefahren wurde. Der Motorradfahrer zog sich kleinere Verletzungen zu, während die Radlerin am Glied der Frau wurde allerdings ziemlich hart beschädigt.

Diebe am Werk. Auf dem Nordende in der Dangen Straße machten sich einige Diebe recht unlieblich bemerkbar. Diele, die wahrscheinlich zum Schuppensteigen kamen, hatten es auf Belohnungen abgesehen. So wurden einem Auto die Scheinwerfer vom Wagen abmontiert.

# Wünschelrute Tee

„Wir haben nur noch zwei Tage bis Weihnachten, Lady.“  
 „Nun, wenn schon, dazu brauche ich doch nur einen halben Tag.“  
 Das Mädchen meldete, daß Frau Professor Donat am Telefon Herrn Geper zu sprechen wünsche. Dabei warf die Sekretäre auf den Tisch. „Ja, was! Sind die auch schon zurück?“  
 — Er lief an das Telefon. Lotte hörte, wie er die Schwester mit einem Schwall von Worten begrüßte. Die Tür seines Zimmers hatte er aufgeschlossen. Lotte erhob sich, um sie zu schließen, damit er ungehindert sprechen könne. Er ließ mit dem Schallrohr am Ohr da und lautete mit zusammengekniffenen Augen. Als er Lotte sah, winkte er ihr heran. Sie nahm in einem Seufzer Platz, und sah ihm vor sich hin.  
 „Wo dann nimmst du dir ein Auto“, hörte sie ihren Mann sagen, „ja, natürlich — dann bist du in etwa einer halben Stunde hier. Gut — gut, wir erwarten dich.“  
 Er legte das Schallrohr aus der Hand und Lotte lag tragend zu ihm auf.  
 „Hanna kommt noch auf ein Stündchen zu uns.“  
 Er schien vor Freude über den bevorstehenden Besuch ganz außer sich. Lotte hatte den Eindruck, daß er sich durch den Besuch mit seinen Geschäftskunden geehrt fühlte. Es verdroß sie ein wenig, und sie hätte ihn gern gefragt, ob es wirklich so ist, aber um ihn nicht zu kränken, ließ sie es sein.  
 „Du wirst Hanna mit etwas aufwarten müssen, Lotte.“  
 Sie klingelte dem Mädchen und befahl, im Wohnzimmer den Tee zu bereiten.  
 „Für drei Personen, Fräulein.“  
 „Danke, gnädige Frau.“  
 „Frau Geper“, verbeugte Lotte.  
 Als das Mädchen die Tür hinter sich geschlossen hatte, sagte Geper: „Warum soll die Fräulein dich nicht mit gnädige Frau anreden; es gehört sich doch so.“  
 Lotte schüttelte den Kopf.  
 „Ich möchte es nicht, es paßt nicht zu mir.“  
 „Was heißt das: meine Schwägerin werden mit gnädige Frau anreden, meine Frau nicht! Wiejo bist du weniger als meine Schwägerin?“

Er ging im Zimmer auf und nieder. Dabei erzählte er:  
 „Die Hanna ist gestern aus Lugano zurückgekommen. Mein! Was lagst du dazu, ganz allein! Ist das nicht ein Glück, das Gewandern verdient? Ein Aufseher der Hanna. Weil ihr Mann an die Riviera die Vorteile wollte, die ihr langweilig ist, ist sie einfach heimgekehrt. Auf Wiedersehen, fahre allein an die Riviera! Ja, die Hanna ist eine! Aber nett ist es von ihr, daß sie gleich zu uns kommt; findest du es nicht?“  
 Lotte nickte.  
 „Sie hat viel übrig für dich, Lotte. Dagegen die Gaa, das ist ein Karndel, noch nicht ein einziges Mal hat sie sich bei uns gezeigt. Und wie sie unseren Besuch aufnahm — herr, großartig! Die kann lange warten, bis sie mich wieder sieht!“  
 Die Klingel schrillte durch das Haus. Jakob lautete. Sollte das schon Hanna sein? Das Mädchen kam und meldete, Herr Westphal wünsche Herrn Geper zu sprechen. Geper sah betroffen Lotte an.  
 „Seht, ausgerechnet jetzt, wo man Besuch erwartet.“  
 „Schid! Ihn weg!“  
 Geper schickte Lotte nach oben.  
 „Am liebsten würde ich es tun.“  
 Fräulein hand noch abwartend hinter der halb offenen Tür. Geper rief ihr zu: „Hören Sie den Herrn in mein Arbeitszimmer!“  
 Er schien nicht zu wissen, daß er und Lotte sich eben darin aufhielten. Lotte erhob sich, um hinauszugehen. Sie hatte keine Luft, Westphal zu begegnen. Er war kaum in Geper's Zimmer, als die Klingel wieder schrillte. Nun kam Hanna.  
 Lotte ging ihr entgegen, aber nicht gar zu eilig. Daß ihr Mann zu ein Neben aus dem Besuch der Schwester machte, hatte sie vermisst. Die Frauen begrüßten sich, nachdem die üblichen Redensarten gewechselt waren, entzündete Lotte ihren Mann.  
 „Er hat eben in seinem Zimmer eine Unterredung mit einem Herrn, ich vermute eine geschäftliche Unterredung, die nicht viel Zeit in Anspruch nehmen wird.“

Sie führte Hanna in ihr Zimmer.  
 „Wie reizend Sie es hier haben!“ rief Hanna entzückt. „Wer hat das eingerichtet?“  
 „Nach Jacobs Angaben ist es eingerichtet worden.“  
 Hanna lag kopfschüttelnd in dem Raum, dessen Tür sie hinter sich aufgeschlossen hatte.  
 „Das hätte ich dem Jakob nicht zugehört!“ sagte sie. „Wahrscheinlich hat sie in den hellerleuchteten Gang hinein. Sie hatte Schritte in ihrer Nähe gehört und dann auch Jacobs Stimme. Jakob kam mit Westphal über den Gang.“  
 „Da bist du ja!“ rief Hanna erfreut. Ihre schwarzen Augen gingen mit einem raschen Blick über Westphal, der vor ihr eine elegante, aber knappe Verkleidung machte. Sie hörte, daß er Jakob hat, ihn vorzustellen. Widerwillig kam Geper der Bitte Westphals nach.  
 „Gestatte, Hanna, daß ich dir meinen Schwager Herrn Westphal vorstelle“, und zu diesem gewendet: „Mein Schwager, Frau Professor Donat.“  
 Hanna reichte Westphal die Hand, die er trotzwillig mit den Lippen berührte. Geper ärgerte sich. Wo hatte der das her, daß er einer Dame die Hand zu küssen hatte? Und der Lotte hätte er nur die Hand geküßt. Warte, Westphal, das bringe ich dir nächstens bei, daß ich für meine Frau denselben Respekt verlange, den du anderen Damen begehst. Wenn er selbst es auch nie tat, weil es in seinen Kreisen nicht Sitte war, daß man einer Dame die Hand küßt; hätte ich Westphal nun einmal diese Kavaliersart angewöhnt, so hätte er sie auch im Verkehr mit Lotte anzuwenden.  
 Westphal wollte sich verabschieden.  
 „Warten Sie doch Ihren Schwager, daß er mich küssen“, flüsterte Hanna Lotte zu. Und als Lotte nicht nach ihrer Aufforderung nachkam, sagte sie selbst: „Daß Sie sich schon verabschieden, Herr Westphal, läßt mich vermuten, daß ich Sie vertriebe. Das würde ich sehr bedauern.“  
 „Trinken Sie eine Tasse Tee mit uns“, sagte Geper zu dem Herrn.  
 Westphal nahm die Einladung dankend an. Hanna mußte von ihrer Reise erzählen. In der anmutigen Art, die ihr eigen war, schwärmte sie

von den schönen Tagen, die sie am Luganoer See verbracht hatte. Westphal ließ den Blick nicht mehr von ihr. Eine Frau wie diese war ihm noch nie begegnet. Sie erschien ihm hinreichend schön. Beinahe hätte er tief aufgeleuchtet bei dem Gedanken, daß sie für ihn unerreichbar war.  
 Als sich Hanna und Westphal verabschiedeten, war es bereits dunkel. Westphal erbot sich, Frau Professor Donat nach Hause zu begleiten.  
 Alle gingen ins Entree. Ehe Geper noch dazu kam, seiner Schwester beim Anziehen ihres Pelzes beistehend zu sein, hielt ihn Westphal schon. Und während Hanna hinein schlüpfte, plätschte er einen Moment, daß sich ihr Körper leicht gegen den seinen lehnte. Diese Berührung jagte ihm alles Blut durch die Adern. Geper begleitete beide die Treppe hinunter, um ihnen die Haustür aufzuschließen.  
 „Wirst du am Freitagabend Gäste haben?“ fragte er Hanna.  
 Sie wachte es nicht.  
 „Wenn nicht, so komm zu uns — mit Nora selbstverständlich.“  
 „Nora ist noch bei Gaa; da mag sie auch über Weihnachten bleiben. Sie hat es dort besser als bei mir.“  
 „Nun, so komm allein!“  
 Sie wollte es sich überlegen.  
 Sie trat in einen Moment. Ein kalter Wind blies sie an. Hanna sah zum Himmel hinauf, an dem sich große schwarze Wolken jagten.  
 „Gut, wie großartig!“ sagte sie, und ihre Schultern zogen sich wie in Frostschauern zusammen. Der Wind machte ihr das Gesicht schwer. Sie schob ihre Hand unter Westphals Arm.  
 (Fortsetzung folgt.)

# Der Großkanzler des „Hohen Univerfalordens“.

### Die tollste Ordensaffäre der Gegenwart. — Die Geschworenen müssen ihn freisprechen. — Schwabastie Fürsten und Maharadschas.

(Gerichtsbericht aus Genf.)  
Vor dem Schwurgericht in Genf fand dieser Tage einer der merkwürdigsten Prozesse der Gegenwart statt. Als Nebenkläger hatten Hunderte von Würdenträgern aus aller Herren Länder: Fürsten, Maharadschas, Adlige, Großindustrielle auftreten müssen; denn es handelte sich um einen groß angelegten Betrag, wie ihn die berühmtesten Hofbankier unserer Zeit nicht vermögten zu beschaffen. Aber damit begann das Verhängnis dieses Prozesses, daß die unglücklichsten Geschädigten sich bedarftig geweiht hatten, auch nur den kleinsten Finger zu rühren, um einem zweifellos herorrauchenden Mann auf dem Gebiete des Schwindels das Handwerk zu legen. Und noch merkwürdiger war es, daß es infolge dessen der Staatsanwaltschaft nicht gelingen konnte, einen öffentlichen Gauner zu überführen und seine Verteilung durchzuführen.

### „Hoher Univerfalorden für Verdiente um die Menschheit“

Der Bürgermeister von Chene-Bourg bei Genf, Arthur Leuba, war der lodernde Angeklagte, dem alles und nichts nachgewiesen werden konnte und der das Krimisüß zumugehörig, vielfachen Betrag in seine weiteren Folgen zu verdrängen. Er gründete nämlich nichts anderes übrig blieb, als ihm auch das Schwindel zu glauben. Dieser unheimliche Mann aus einem ebenso unheimlichen Nest bei Genf hatte das Problem des Geldwerdens auf eine verblüffend einfache und in ihrer psychologischen Auswirkung direkt geniale Art und Weise gelöst. Er gründete nämlich eines Tages den „Hohen Univerfalorden für Verdiente um die Menschheit“ und ernannte sich selbst zum Großkanzler des Ordens.

Somit war es eine harmlose Spielerei, die bei einem nicht sehr beschäftigten Bürgermeister eines kleinen Dörfchens zu seinen weiteren Folgen führen mußte. Arthur Leuba hatte eine Idee, mit der er die engen Grenzen seines Dorfes überwinden und bis zu den Wäldern des fernen Orients vordringen wollte. Er lagte sich, daß es kaum einen vermögenden Würdenträger geben würde, der nicht ohne weiteres der französischen Einladung nachkäme. Mitglieder des Ordens mit dem langen Titel und dem hohen Rang zu werden. Umjohrer, als zwischen den einzelnen Mitgliedern sehr viele Unternehmungen getroffen wurden, wie sie auch im Leben noch immer vorhanden sind. Leuba richtete vier Ordensklassen ein: Generalkommandeure, Kommandeure, Offiziere und Ritter.

### Kein Titel ohne Mittel.

Man fand aber zu befürchten, daß Leute, die zwar schmeicheln, aber keinen edlen Würdenträger waren, sich beiseite würden. Der Ordenskanzler hatte die schöne Klappentafel um möglichst machen würden. Leuba hatte auch die Möglichkeit vorausgesehen und eine entsprechende Preisbestimmung getroffen. Jeder Generalkommandeur werden wollte, mußte 400 Schweizer Franken bezahlen; der Kommandeurtitel war mit 200 Franken zu erwerben, Offiziere hatten 100 Franken und Ritter 50 Franken zu erlegen. Dadurch ordnete sich die

Ordensklassenfrage von selbst und jedes Mitglied konnte nur das werden, was er auch im Leben als Kapitalist vorstellte. „Kein Titel ohne Mittel!“ das war und blieb die Devise des Ordenskanzlers.

Seine eigentliche Tätigkeit begann damit, daß er an Kaufleute und Persönlichkeiten der ganzen Welt pompöse Rundschreiben verschickte. Er kündigte darin an, es sei höchste Zeit, daß nach dem Muster der französischen Ehrenlegion eine Organisation geschaffen werde, die jedem Menschen ohne Unterscheid der Nation, Rasse, Religion und des Alters Auszeichnungen verleiht, sofern er sich um die Menschheit verdient mache. Herr Leuba schickte sich vor, alle eingehenden Briefe um die Ordensangelegenheiten zu prüfen und die Orden, nach Einschätzung einer der schon erwähnten Gebührens und eines „Rohenzuschusses“, zu übermitteln.

In seinen Prospekten betonte der „Großkanzler“ nachdrücklich, daß es ausschließlich Angehörige des Ordensstapfels sei, die Verdienste um die Menschheit zu beurteilen. Die Bestimmung sei praktisch, wie sie eben der hohe Zweck erfordere: Sterne aus Gold, je nach der Ordensklasse besonders graviert, würden als Univerfalorden in der ganzen Welt bald zum größten Ansehen gelangen.

### Zweitauflage Mitglieder in neun Jahren.

Die Erwartungen des Herrn Leuba wurden nicht enttäuscht. Allerdings trat er erst 1923, dem Gründungsjahr des Ordens, alles Erheblich übermittelte er Industrielle, Fürsten, Würdenträger mit seinen Prospekten; außerdem er, nicht lange zu später, sondern den ihnen „sich selbst“ zumerkenden Orden für Verdienste um die Menschheit“ zu erwerben. Sie folgten dieser begehrenden Einladung, einer nach dem anderen; sogar diejenigen, die

sich Orden selbst verleihen konnten, wie etwa ein bekannter indischer Maharadscha und ein ebenso hoher Würdenträger aus Moskau, erlangen der Aussicht auf die öffentliche Bekräftigung ihrer Verdienste für die Menschheit. Innerhalb von neun Jahren zahlten 2000 Mitglieder als General- und gewöhnliche Kommandeure, als Offiziere und Ritter ihre Beiträge ein. Viele landten mehr, als von ihnen verlangt wurde, um das höchste Wert des Bürgermeisters von Chene-Bourg zu fördern.

### Wo ist das Geld hin?

Erst im Jahre 1932 erfuhr die Staatsanwaltschaft von dem Orden und seinem Großkanzler. Da Herr Leuba nicht nachweisen konnte, daß außer ihm auch nur eine einzige Person dem Ordensstapel angehört, wurde gegen ihn ein Strafverfahren wegen vielfachen Betrugs eingeleitet. Und es war nur zu selbstverständlich, daß ihn während der Verhandlung der Vorsitzende nach dem Bericht der eingekommenen Gelder fragte. Denn die goldschimmernden Orden — flüchtige Gebilde aus verbleibendem Metall — konnten schwerlich Tausende von Franken verschlingen haben.

Aber Herr Leuba erwiderte entrüstet: „Als Großkanzler und Geschäftsführer des Ordens bin ich verpflichtet, zu schweigen. Was beim Orden vorgeht, ist ausschließlich Sache des Kapitels.“

Alle weiteren Fragen der Richter und des Staatsanwalts blieben unbeantwortet. Leuba hätte sich in Schwächen und stellte nur die Gegenfrage: „Sagen Sie mir das Mitglied, das sich über meine Ordensführung beklagt.“

Da lag aber der Hund begraben, denn keines der Mitglieder wollte sich Erhaben auch noch den Spott auf sich nehmen. Der Staatsanwalt konnte vieles vermuten, aber nichts beweisen; sogar vieles vermuten, wie etwa daß Herr Leuba das Geld eingekauft hatte, aber keinesfalls, daß er damit etwas Stoffbares bezogen habe.

Und so blieb den Geschworenen nichts übrig, als einen Freispruch zu fällen. Vielleicht sahen unter ihnen einige Ordensbesitzer, die froh waren, diese Affäre ohne viel Federlesen aus der Welt schaffen zu können. Herr Leuba regte auf der ganzen Linie.

## Um die Erbschaft des englischen Automobilkönigs.

### Gattin kämpft gegen Geliebte um 20 Millionen Mark.

Aus London wird berichtet: In London hat einer der größten und aufsehenerregendsten Erbschaftsprozesse begonnen, die in ein englisches Gericht befördert haben. Es handelt sich um die Riesenvermögenschaft des berühmten Automobil- und Flugzeug-Motofabrikanten Stanley Napier; der Wert des hinterlassenen Vermögens beträgt eine Million 250 000 Pfund, in deutsches Geld ungefahr 20 Millionen Mark.

Stanley Napier hat fast sein gesamtes Vermögen und seine fürstliche Schlossbesitzung dieses Gericht befördert haben. Er hinterließ eine Gattin als auch die vier Kinder im Testament vollständig überlassen. Diese Verfügung hat nach der Definition des Testaments in London die größte Sensation erregt.

Frau Napier sieht nun das Testament mit der Begründung an, daß die Geliebte ihres Mannes, Mary Ferner, die Witwe eines be-

kannten Arztes, den verstorbenen Automobilkönig zu verdrängen wollte, daß dieser nicht unter ihrem Einfluß stand. Er habe sich von liebenden Ehemann und Vater in einen Tyrann verwandelt; zweifellos habe er nicht mehr in zurechnungsfähigem Zustande gehandelt, als er im Jahre 1923 das Testament verfaßte.

Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlung scheint die Sache der Kläger nicht sehr günstig zu stehen. Das Beweisverfahren ergibt, daß Napier eine sehr unglückliche Ehe geführt hatte und von einem Haß gegen seine Gattin beherbergt war. Er vermied es, bewußt, die eheliche Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Während Mary Ferner behauptet, daß die Frau an dieser Einstellung schuld gewesen sei, bestritt diese, sich ihrem Manne gegenüber lieblos benommen zu haben.

## Überdruck an schönen Filmgehilfen.

### Die Schauspieler in heute nur charaktervoll — und klein sein. — Hollywood stellt sich um.

Der lodende Beruf der Filmchauffiererin, der auf so viele Frauen aus verschiedenen Gründen eine große Anziehungskraft ausübt, ist heute nur noch den jungen Mädchen anzuzahlen, die wirklich schauspielerisches Talent haben. Schönheit allein tut es nicht mehr, während noch vor etwa drei Jahren ein wirklich hübsches Mädchen alle Aussicht hatte, weltberühmt zu werden. Heute aber verlangt man auch im Film eine interessante Persönlichkeit und starkes Können. Unter den Charakterdarstellerinnen haben daher auch die älteren Kräfte jetzt gute Aussichten. So ist eine der beliebtesten Künstlerinnen in Hollywood augenfällig die auch in Deutschland bekannte Marie Dressler, die schon letztes Jahre alt ist. Marie Chatterton hat die Dreißig längst überschritten, benutzt aber bei Aufnahmen keinerlei Schminktje, da sie auf ihr charakteristisches Gesicht stolz ist, das ihr ihren Ruf verleiht hat.

Von Wendell, eine Kennerin Bühnenfilmern, macht in jeder Rolle, auch wenn sie noch so klein ist, Aufsehen und ist allgemein beliebt, eben weil sie ohne Schön zu sein, eine ausgeprägte Persönlichkeit ist.

Die Halbrümmen Sophia Sidney wurde von

Kenner nach Hollywood geholt, weil sie spielen kann. Dabei ist ihr größtes Geschick nicht als Schauspielerin, sondern als Fotografin, und es wird niemandem einfallen, von ihr als der schönen Sophia Sidney zu sprechen, aber sie ist wegen ihrer exzellenten, naturgetreuen Spielform, „Trauen der Weltstadt“ und „Eine amerikanische Tragödie“ auch in Deutschland bekannt geworden.

Weggy Shannon gilt als klüglicher Stern. Sie trat an die Stelle von Clara Bow. Weggy Shannon füllte die Lücke so gut aus, daß sie einen langen Vertrag abschließen konnte.

Rose Hobart aus Kenner und Elissa Landi aus London gehörten beide dem Theater an, und Elissa Landi wird als die bemerkenswerteste Filmbegehung der letzten zehn Jahre angesehen.

Margaret Rambeau, die schon siebenmal dreißigjährige, hat keine einzige von den Eigenschaften die man vor den Tagen des Tonfilms als unentbehrlich einer Filmchauffiererin ansah. Und dennoch bildet sie in allen Filmen, in denen sie mitwirkt, die Hauptanziehungskraft, eben weil sie eine überaus schöne Schauspielerin ist und sich auch in die kleinste Rolle hineinzuversetzen vermag. Nebenbei verdient sie über eine bemerkenswerte schöne Stimme.

Nach ein anderer Gesichtspunkt ist wichtig, kleine, ästhetische Frauen haben nämlich mehr Aussicht beim Film als die Wollkugelfrauen oder auch nur sehr große, schlanke Figuren. Man denke an Mary Pickfords Erlola, der zu

einem Teil sicherlich auf ihrer Heftigkeit beruht. Nebenfalls will man heute seltliche Frauen auf der Leinwand sehen, und fast alle berühmten Filmstars sind unter Durchschnittsgröße. Greta Garbo und Marion Davies sind wahre Kleinriese im Vergleich mit Norma Talmadge, Betty Hutton, Ruth Chatterton, Betty Compson, Norma Shearer und Gloria Swanson, die die beiden Genannten aber aussergewöhnliche Filmgehilfen und eine vollendetere Figur haben, konnten sie trotz ihrer Größe ihren Weg machen. Im allgemeinen indessen ist die erste Frage des Direktors: Ist sie klein?

Einer der bekanntesten Filmregisseure sagt: „Eine Filmgehilfin darf nicht über Durchschnittsgröße sein. Heftigkeit ist eine unbedingte Voraussetzung. Eine kleine Schauspielerin photographiert sich nicht nur besser, besonders bei Aufnahmen, sondern sie ist auch dem Publikum angenehmer, das gar zu gern den lockigen Kopf der Heidin an der männlichen Brust des Helben sieht. Wenn sie größer ist, sieht der Held nur zu oft unbedeutend neben ihr aus.“

Da werden künstlerische Trias angeordnet, um den Mann größer und die Frau kleiner erscheinen zu lassen. So läßt man zum Beispiel in einer Liebeszene den Helben erhöht stehen. Tatsache ist, daß heute eine Anzahl Bewerbetinnen abgewiesen werden, nur weil sie zu groß sind. Sie haben dann tatsächlich keine Aussichten beim Film.



Es geht um den Kopf!  
RM. 5000  
Bar-Preise!

Ein Kopf ist zerbrochen und soll geheilt werden — studieren Sie den neuen Schwarzkopf-Prospekt „Kopf zerbrochen“ den Sie in jedem Fachgeschäft kostenlos bekommen! Dieser Prospekt sagt Ihnen auch, wie und warum „Haarglanz“ unentbehrlich für Ihre Haarpflege ist. „Haarglanz“ strafft das erweichte Haar nach der Kopfwäsche und neutralisiert es. Dadurch wird das Haar glänzend, elastisch und bleibt gesund und schön.

## Der Mietvertrag.

Markter's hatten während der ärgsten Wohnungsnot gehandelt. Wie glücklich waren sie, als es endlich eine Wohnung gefunden hatten! „Wohnung“ konnte man eigentlich diese elenden, finsternen Löcher nicht gut nennen, die noch dazu in einem ungläublichen Zustande waren. Und sie aerechtmachten zu lassen, fiel dem Wirt nicht im Traume ein. Er tat noch, als gelände ihm bitter unrecht, als die Mieter mit dem Einwohnungsamt bei ihm vorprachen. Worlos legte er ihnen dann den ellenlangen vorgebrachten Mietvertrag vor und hier höchst ungelassen, als Franz Markter den Vertrag vor dem Unterzeichneten erst einmal in aller Ruhe durchlesen wollte. Aber es war ja auch egal, ob man das Zeug durchlas oder nicht; durch das Vertragsformular konnte sich ein juristisch laie, der nicht mit allen Feinheiten geht, hoch nicht hindrfinden. Und selbst, wenn man sich durch all die Paragraphen hindrfindet, die alle nur dazu dienen, die Mieterrechte zu verkirzen, so brädie das auch keinen Gewinn; denn der Wirt lächle jeden höhnlich aus, der eine Klage gegen das Formular in irgendeiner Instanz einreicht. Er wußte, was damals gar nicht in Frage, als die Herrer Hausbesitzer auf so hohem Rolle saßen. Also unterfürlich man ohne viel Federlesen, damit man wenigstens ein Dach überm Kopf habe.

Wenig schön war es nur, daß es bald von diesem Dache höchst unangenehm zu träpfeln begann. So daß die paar Möbel, die die beiden sich mit Mühe und Kraß angeschafft hatten, sehr häufig Stofflecke bekamen. Markter wandte sich beschuld an den Vermieter. Der hatte es zwar höchst eilig, die Miete am Erlöse einzulieken; aber zu Reparaturen ließ er sich um so mehr Zeit. Der arme Hauswirt, der die beiden wenigstens keine höherwertige Wohnung von den Erträgen des Arbeiterlohns aus hielt, hatte mit Dachreparaturen, die Geld kosten sollten, nicht gern etwas zu tun. Wenn solche Wünsche von den Mietern kamen, so lächle er das als persönliche Kränkung auf und schimpfte weidlich über die Begehrlichkeit der „armen Leute“.

Als nun Markter den Vermieter mehrmals vergeblich wegen der Reparatur gemahnt hatte, kam ihm die Sache zu bumm vor, und er beschloß, die Miete zurückzubehalten, um so wenigstens einen Druck auf den Wirt ausüben zu können. Doch da hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht, oder besser: ohne den Mietvertrag. Da handelte es sich im Artikel 20, am Schluß der letzten Seite, daß Aufrechnungs- und Zurückbehaltungsrechte, die dem Mieter nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zutehen, ausdrücklich ausgeschlossen sind. Also der Mieter, der entgegen den Bestimmungen von seinem Rechte Gebrauch macht, ist nicht berechtigt, in Ermangelung ins Unrecht, weil er von ihm unterzeichneten Formularbestimmungen vertritt. Trefflich hat das zur Folge, daß der Wirt, der die zurückbehaltene Miete einliefert, den Prozeß gewinnen kann, auch wenn er seinen Pflichten als Vermieter nicht nachgekommen ist. Dem Mieter bleibt es denn überlassen, einen eigenen Prozeß wegen der Reparatur anzufangen. Das ist natürlich viel umständlicher als die Ausübung des Zurückbehaltungsrechts.

Das ist aber nicht der einzige Nachteil der Mietverträge. In den meisten heißt auch, daß der Mieter, der nur eine Mietrate nicht pünktlich zahlt, sofort gemietet werden kann. Unter der Bedingung der Mietvertragsbestimmungen konnten die Wirtse zu ihrem größten Vergnügen von dieser menschenfeindlichen Bestimmung keinen Gebrauch machen. Je mehr aber der Mieter sich abgebaut worden ist, desto größer wird auch der Kreis der Mieter, die von dieser unheimlichen Brutalität betroffen werden können.

Wenn man sich so den Mietern den Vertrag durchsieht, dann muß man feststellen, daß er lediglich dazu dienen soll, dem Mieter die Rechte zu rauben, die ihm das gewöhnlich allzu soziale Mietrecht des Bürgerlichen Gesetzbuchs zubilligt.

Heute ist nun der Zeitpunkt gekommen, gegen die Tyrannie der Formularverträge erfolgreich anzukämpfen. Unter den Mietern der großen Wohnungen von vier und mehr Zimmern gibt es schon eine ganze Reihe, die bei Abschluß eine neuen Mietvertrages die Unterzeichnung des vorgebrachten Mietvertrages ablehnen und stattdessen vereinbaren, daß das Mietverhältnis nach dem Mieter viel günstigeren Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu regeln ist. Bei der augenblicklichen Konjunktur können auch die Mieter der Klein- und Mittelwohnungen das gleiche Verfahren wählen, ohne daß der Wirt deshalb den Abschluß des Mietvertrages verweigern wird. Dennach ist ratam: nur Abschluß des Mietvertrages auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs und Verweigerung der Unterfertigung unter einen Formularvertrag, der von dieser Bestimmung weitgehend abweicht, unter allen Umständen aber Durchführen der Bestimmungen über den Abschluß der Aufrechnung und über das Ermittlungsrecht. (Nach dem BGB, § 554 hat der Vermieter das Recht zur sofortigen Kündigung, wenn der Mieter für zwei aufeinanderfolgende Termine mit der Mietzahlung im Verzuge ist.)

## SCHWARZKOPF-HAARPFLEGE

vollkommen durch „Haarglanz“



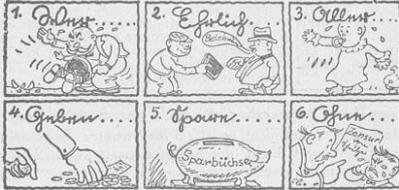


# Ein paar scherzfragen

Wenn Onkel Heinrich kommt, freuen sich die Nichten und Neffen. Bei schönem Wetter führt er sie hinaus in Gottes freie Natur und plaudert von Kinneln und Erde, von Kolkeln und Wasser und Wind; bei schlechtem Wetter gibt er ihnen auf hundert Fragen dabehm im Zimmer unermüdlich Antwort. Zum Schluß fragt er oft stets aus seinen Erinnerungen ein paar altersgraue Scherzfragen hervor. Er hat sie vor einigen Jahrzehnten schon von seinen Lehrern und Studienfreunden erzählen hören, hat sie in gewissen z-mal weitergegeben und sie hier und da auch gedruckt wiedergefunden. „Es wäre schade, wenn sie in Vergeßlichkeit gerieten“, pflegte er stets zu sagen, wenn er sein zerfällenes Notizbüchlein aus der Tasche zog und nach den Seiten mit den Scherzfragen suchte. Dann wußten die Kinder, was kommen sollte und hochten sich jubelnd um den Bespiel auf dem Onkel Heinrich thronte. Und hielten die Eltern so sehr sie nur konnten!

„Zuerst: Adhition und Subtraktion!“ Onkel Heinrich macht Vaterfakteln! „Wieviel gibt 3 und 7 und ein Nachwächter?“ Kurzerlei weiß es: „13! 3 und 7 gleich 10, ein Nachwächter gibt acht — macht zusammen 18!“ Der Onkel nickt nur und fragt weiter: „Wieviel gibt aber 3 und 7 und zwei Nachwächter?“ — „26!“ ruft die Lieberb und freut sich, daß sie so schnell begriff, was es mit dem „achgeben“ für eine Bedeutung hat. „Was soll dir mal jemand nachmachen!“ Onkel Heinrich schüttelt aber traurig den Kopf: „Zwei Nachwächter können auch nicht mehr als achgeben, Lieberb. Die Lösung heißt ebenfalls 18 — vorausgesetzt natürlich, daß die beiden Herzen nicht miteinander plaudern und dabei nicht achgeben; sonst kommt noch weitaus heraus!“ Wieviel gibt denn nun 3 und 7 und drei Verberstachulente?“ Onkel behauptet 18 (weil die drei Verberstachulente doch auch nicht mehr als achgeben können), Karl aber beweist ihm, daß jeder einzelne Verberstachulente im Gegenfall zu einem Nachwächter unbedingt achgeben muß und nennt als Lösung 34. Karl rechnet mit dienfernen Verberstachulente, die natürlich nicht achzugeben brauchen, und kommt so zu einem andern Ergebnis als die Betern. „Weil wir gerade bei den Nachwächtern sind, noch eine dunkle Frage: Wie n ist es ein Mann, ohne n sind es acht Männer?“ Erich hat scharf hingehört und gibt die richtige Antwort: „Nachwächter — acht Wächter!“ Onkel Heinrich schüttelt die Hand wie ein Wolf durch die Luft: „Gut so! Ein gelöster Nachwächter gibt acht Wächter!“ — Und nun: Wie heißt das Ganze, von dem ein Viertel übrigbleibt, wenn ich ein Siebentel davon wegnehme?“ Onkel Heinrichs Handbewegung hat Paul auf die rechte Spur gelenkt: „Gelöste Wächter gibt ein Viertel  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{4}$  —  $\frac{1}{4}$  — sieben Wächter. Das  $\frac{1}{4}$  — ein Siebentel, weggenommen, bleibt ein Wächter!“ Auf die Frage, wieviel Sechshäuten sich ergeben, wenn vier und sieben Sechshäuten zusammengefahren werden, fällt Erichden tatsächlich herein: „11!“ ruft sie zum hellen Erstaunen der Huben. Als Märchen bei der Aufgabe: „Wie lange muß man 6 Eier kochen, wenn ein Ei 4 Minuten kocht?“ „Promi!“ — „24!“ schreit, nimmt bei den Minuten das Sechsfache sein Gebra, wo bumm kann nach ihrer Meinung eben nur ein Junge sein. Das nächstmal lassen alle wie die Pfeilmacher auf: „Drei Freunde gehen miteinander von Potsdam nach Berlin. Jeder braucht allein 7 Stunden. Wieviel brauchen alle drei zusammen?“ heißt Onkel Heinrichs Frage. Wie aus einem Wunde rufen sie: „7!“ „Zwei Wächter unter 11 Kinder gerade zu verzeihen, erheben den Finger unerschrocken zu sein. Die Wächter raten zu einem Wächter: Man locht Wächter daraus! Beim Bruchrechnen gibt es heisse Köpfe. Doch noch immer finden die Kinder Lösung um Lösung, und so muß der Onkel nach allem Brauch mit immer neuen Fragen dienen. Als aber schließlich keiner weiß, wie die Geschwindigkeit eines Radfahrers mit einem Seitenwind zu errechnen ist, hebt Onkel Heinrich die mathematische Skizze auf. Nun rechnen die Kinder und rechnen und rechnen — und kommen doch nicht dahinter! Geschwindigkeit eines Radfahrers mit einem Seitenwind? Können ihr helfen?

## Spruchwort-Denkport-Aufgabe.



Jedes Spruchwort soll gefunden werden. Ergänzt die fehlenden Wortes jedes einzelnen Spruchwortes!

# Die Wundergeige

Märchen von Johanna Weisfisch.

Vor langen Jahren lebte einmal ein blinder Geiger, den das Schicksal aus fernem Indien nach dem Norden verschlagen hatte. Mit seinem Veld und dem Schächden Pietro zog er durch Stadt und Land, von Haus zu Haus und geigte seine wunderschönen, ergreifenden Weisen. Wenn Pietro, ein schöner Knabe mit schwarzen Locken und großen, dunklen Augen, das Geld ein sammeln ging, konnte selten einmal jemand seinen bittenden Blicken widerstehen. So konnte der blinde Geiger sich und die Seinen vor Not bewahren. Je älter er wurde, um so ergreifender spielte er; überall überleben die Leute stehen, öffneten sich Türen und Fenster, wenn seine Geige zu klingen anfing. Aber der blinde Geiger selbst war gar nicht zufrieden. Mitten in einem Lied, das den Zuhörern die Tränen in die Augen rief, hörte er plötzlich auf zu spielen und schüttelte ungeduldig das von weissen Locken umgebene Haupt. Es wollte und wollte ihm nicht gelingen, die Wunderweise aus der Geige zu loden, die, das wußte er, in ihr schlief. Manchmal fuhr er nachts aus tieferm Traum auf und griff nach der immer neben ihm liegenden Geige, um ihr den ihm im Schlafe erklangenen wunderbaren Klang zu entlocken; aber es war ihm immer auch nicht gelungen, und er hatte doch nur noch den einzigen, glühenden Wunsch, sie seinem Pietro in das Herz spielen zu können, damit er dadurch Ehren und Geld erwerben könne, um der Mutter und sich ein besseres Leben schaffen zu können als bisher. Er fühlte, daß er selbst nicht mehr lange leben würde, und doch meinte er, nicht eher sterben zu können, wenn er Pietro nicht mit der geliebten Geige auch die in ihr schlummernde Wunderweise hinterlassen könne, die ihm selbst auch einmal hätte Glück bringen sollen. Vor vielen Jahren, da er als Junge durch das Land durchstreifte, hatte er sich eines am Wege liegenden Kranken Plagens angeschlossen, der ihm seine kostbare Geige aus Dankbarkeit schenkte, als er sein Ende nahen fühlte. Und der hatte ihm von der in ihr schlummernden Wunderweise erzählt, die nun immer noch nicht geweckt war.



Raum hatte er begonnen da wurde es lebendig um ihn her, denn alle Waldgeister tanzten, um der Wunderweise zu lauschen. Auch des Waldes Tiere stellten sich ein. Da wußten Pietro und seine Mutter, daß die in der Geige so launig im Schlummer gelegene Wunderweise wirklich geweckt war und begaben sich zur Stadt. Und auch da ging es wie im Walde. Kaum begann Pietro das wunderbare Lied, da öffneten sich Türen und Fenster und jung und alt lautete wie gebannt. Das Geld regnete nur so auf den Sammelsteller. Und so ging es überall, wo Pietro spielte. Bald konnten die beiden sich ein kleines, hübsches Haus bauen, in dem sie den Winter verlebten. Am Frühling aber trieb sie die Wanderlust wieder hinaus. Immer neue Gegenden besuchten sie, auch solche, wo es noch keine Eisenbahnen gab. Da verirrtte sie sich einmal in einem großen Walde, und der Durst quälte besonders stark die Mutter. Sie klagte: „Ach, wenn ich doch nur einen einzigen Schölen Wasserbrunnen hätte, der mich nicht mehr lange weitet!“ Pietro suchte und suchte nach einem Quell — aber umsonst. Da spielte er in seiner Angst der Mutter das Wunderlied vor, und da stand auf einmal ein Wächelmännchen mit einem goldenen Krönchen auf dem Kopfe und fragte: „Et, du wunderbarer Geiger, wie kommst du denn plötzlich in mein Reich?“

„Echon sehr früh hatte der blinde Geiger Pietro auf der Geige unterrichtet, und gekannt, wie leicht er sie spielen lerne. Besonders für Liebeslieder hatte der Knabe eine große Begabung, und manchmal war es dem Blinden gewesen, als finge die Geige unter den Händen seines Kindes so an zu klingen und zu singen, wie sie es unter den Händen nie getan hatte. Aber er fühlte wie er schwächer und schwächer wurde. Und eines Tages merkte er, daß sein Ende nahe sei. Da ließ er Pietro dicht neben sein Lager treten und erzählte ihm mit oft verlegener Stimme die Geschichte seiner Geige. Er ermahnte ihn, unabhäßig bemüht zu bleiben, die Wunderweise in ihr zu wecken und die Mutter sein ganzes Leben lang zu lieben und zu ehren. Erst recht, wenn er durch die Geige zu Ehren und Reichthum gelangen sollte.

„Vater, geliebter Vater, ich verpöche dir hoch und heilig, nach deinen Worten zu tun; aber sprich nicht vom Sterben, gehe nicht von uns!“ schluchzte Pietro und sank neben dem Bett des Sterbenden nieder. Der legte mit letzter Kraft seine Hand auf Pietro's Kopf und sprach: „Nun müßten sich der Knabe und die Mutter allein auf die Wanderlust begeben, und es ging ihnen in der ersten Zeit nach des Vaters Tode oft schlecht. So vergingen einige Jahre. Pietro war zu einem schönen Jüngling heranwachsend und hatte sein Geigenpiel so vervollkommen, daß er und die Mutter keine Not mehr zu leiden hatten. Aber die Wunderweise hatte er noch immer nicht geweckt. Nur manchmal glaubte er eine aus der Geige klingen zu hören, die er vorher nie vernahm; aber dabei blieb es auch.

Da hatte er, als er und die Mutter in einer wunderschönen Sommernacht im Freien nächtigten, einen seltsamen Traum. Sein Vater erschien ihm mit der Geige im Arm und sagte: „Pietro, mein geliebter Sohn, ich habe die Wunderweise geweckt. Gib gut acht, denn ich dir jetzt vorlese, und verpöche dir nur so nicht, sonst ist es damit vorbei für alle Zeit.“ Damit hatte der Vater die Geige aufgenommen und ihr eine so wunderbare, süße Weise entlockt, daß Pietro vor Entzücken kaum zu atmen wagte. Und dann hatte der Vater gesagt: „Und nun präge dir gut ein, was ich dir jetzt sage: Du und die Mutter werdet auf euren Wegen eines Tages an einen Quell kommen, an dem dich eine schöne Kröte mit ihrem Geister bespielen wird und lachte, die gebornen Söhne zusammenzuführen und verzwiefelte fast daran, daß es ihm nicht gelingen wollte. Aber je länger er sich mühte um so leichter wurde es ihm, und zuletzt meinte er sogar, den Vater selbst die Wunderweise spielen zu hören. Als er sich endlich anahnend umschaute, fand die Mutter neben ihm und sagte glückselig: „Pietro, das muß die Wunderweise sein, die du spieltest, denn so hörte ich dich noch nie. Ich kenne sie wieder, die mit dein Vater heute nach im Traum spielte.“ Da umarmte Pietro jubelnd die Mutter und rief: „Auch mir erging es wie dir. Auf, laß uns sofort nach der nächsten Stadt wandern und leben, und die geliebte Geige aus mir nicht abgeben!“ Aber Pietro wußte sich noch einmal hier in der Waldeshöhle spielen.“

„Ich bin der König der Wächelmänner und ein Zauberer obenbin. Weil mit dein Spiel so sehr gefallen hat, darfst du einen Wunsch äußern, der in Erfüllung gehen wird. Aber überlege ihn dir gut.“

„Oh, da wünsche ich nur, daß du uns eine Quelle zeigst, denn wir sind nahezu am Verdursten!“ rief Pietro.

„Weiter wünscht du dir nichts? Du bist aber sehr bescheiden, mein Sohn, was mich aber sehr freut. Also folge mir; ich gebe voran.“

„Viel deutere der Wächelmännchen auf einen von ihnen umgebenen Berg im Walde und sagte: „Dorthin gehst und ihr findet den Quell, der selber nicht mehr in meinem Gebiet liegt. Gehabt euch wohl!“ Damit verschwand er und Pietro schritt mit der Mutter zur Quelle. Als sie vor ihr standen, bemerkten sie an ihrem Munde eine schneehelle Kröte, die ihren Geister nach ihnen hie. Entsetzt schrie die Mutter auf und stürzte in den Bach. Und Pietro lief eine Weile über den Hüden; aber auf einmal fiel ihm der Traum, in dem ihm der Vater die Wunderweise gespielt hatte ein und er handelte nach des Vaters Worten. Schnell nahm er seine Geige und spielte die Wunderweise. Und siehe da: die Kröte beruhigte sich. Ihre vorher so unheimlichen Augen sahen auf einmal ganz sanft herein, und Pietro sah zwei große Tränen aus ihnen herabströmen. Da nahm er behutsam zwei Becherchen und schöpfte Wasser für die Mutter, die sich an dem köstlichen frischen Trank erlabte. Dann trat auch Pietro.

„Und nun fiel ihm ein, daß der Vater ihm im Traum gesagt, er solle die Kröte küssen, dann würde er Wunderbares erleben. Das erlöste Pietro aber doch kaum mächtig, aber als er sich die Kröte noch einmal genauer besah, kam sie ihm viel weniger häßlich vor als vorher. Dennoch schüttelte er rüttelte er sich, ehe er sich zu ihr die ihn mit fast menschlichem Lächeln anschaute, beugte und sie süßte Gleich darauf stand er wie in eine rote Klamme geküßt. Als diese lichter und lichter wurde und ganz verschwand, schritt ein wunderschönes Mädchen auf Pietro zu, reichte ihm beide Hände und trieb ihn als ihren Erretter von einem Aufbruch, den eine böse Fee, um sich an ihren königlichen Eltern zu rächen, über sie ausgesprochen habe. Das Schloß des Vaters liege nicht sehr weit und Pietro und seine Mutter müßten mit dorthin kommen, um der Eltern Dank zu empfangen. Die überaus glücklichen Eltern, die nach langem Erwarten ihr Kind wiedersehen, wußten gar nicht, was sie Pietro und seiner Mutter zum Dank tun sollten. Beide mußten im Schloß bleiben, und Pietro wurde bald zum Ritter ernannt. Als Pietro zum erstenmal die Wunderweise spielte, waren der König und die Königin ganz begeistert davon und nannten ihn einen großen Künstler, denn sie gern das Spielte, was ihr eigen ist, gaben: ihre einzige Tochter.“

„Ja, wenn die wunderschöne Prinzessin mich armen Geiger haben will, wäre ich der glücklichste Mensch unter der Sonne!“ rief Pietro und sah die holdselig erlöbende Prinzessin fragend an.

„Wie sollte ich meinen Erretter, der obenbin ein so großer Künstler ist, nicht gern zum Gemahl nehmen?“ sagte sie und reichte Pietro die Hand.

Bald wurde die Hochzeit mit Glanz und Pracht gefeiert, wobei Pietro's Mutter hochgeehrt wurde. Und so blieb es, bis sie ihrem Mann, dem blinden Geiger, in ein anderes Leben folgte. Pietro aber blieb zu immer höherem Ruhm im Lande, und als der alte König starb, wurde er vom Reich seinen Untertanen zu seinem Nachfolger auf den Thron berufen.

## Zeichenaufgabe.

Der „Zug der Enten“ ist hier in einem Zuge gezeichnet.



# Mord an Irma von Höpfingen

## Die Tragödie einer Wiener Sängerin. — Von einem Verbrecher in die Falle gelockt und erschossen.

**Bericht aus Wien.**  
Ein Kriminalroman vordemselben ist der Fall der unglücklichen Frau Professor Irma von Höpfingen, einer vor Jahren bekannten Sängerin, die in der letzten Winterwoche von dem Verurtheilten Viktor Jadravil im dem Verurtheilten Villa erschossen wurde. Keiner ihrer eigenen Willa erschossen wurde. Nach ihrer eigenen Willa erschossen wurde. Nach ihrer eigenen Willa erschossen wurde.

**Die Verewaltungskommisioe vor dem Zeualiar.**  
Nach eine zweite Frau spielt in dieser Angelegenheit eine Rolle: die 24jährige Ehefrau Jadravils, Antoinette. Die „Geschichtsbücher“, die im März 1931 stattfand, hat jetzt zu einer im Zusammenhang gegen Jadravil wegen — Blamie geführt: sie stellt eine der tollsten Grotesken dar, die sich jemals vor einem Standesamt abgepielt haben. Jadravil hatte Antoinette Sittel in der Straßensbahn kennen gelernt und sie geheiratet, als er erfuhr, daß sie ein kleines Vermögen habe. Eigentlich hatte er sie nur auf das Geld abgesehen. Aber da Antoinette auf einer Falsch befand, informierte er in folgende Romandee:

Er nahm sich seinen Bruder, den er in den Schindeln eingewickelt hatte, als Trauzeugen. In der Kirche ließ sich dann Viktor Jadravil und sein Bruder vor dem Altar so auf, daß der Pfarrer nicht recht wußte, ob er die Braut mit Jagoz oder mit Viktor Jadravil trauen sollte. Keinesfalls wußte er aber den Namen des Bräutigams, denn die Trauungsankündigung lautete auf Jagoz Jadravil, und Jagoz unterschrieb sie nach Abschlus der Zeremonie mit dem Namen Viktor Jadravil. Im Wirklichkeit aber hatte Viktor unter dem Namen seines Bruders das Mädchen geheiratet.

### Die Sängerin de Irma.

Gegen das Jahresende befand sich Viktor Jadravil wieder einmal auf der Suche nach einer ergiebigen Einnahmequelle. Seine Waise fiel auf die 64jährige Professorswitwe Irma von Höpfingen, die in Gieshübel eine Villa besaß und sich mit Gesangsstunden fortbeschäftigte. Jadravil, der inzwischen mit der Waise ein Verhältnis angeknüpft hatte, überredete seine Geliebte, bei Frau von Höpfingen die Villa zu mieten. Sie erschien auch in der Wiener Wohnung der Sängerin und wußte ihre Rolle so geschickt zu spielen, daß die Professorswitwe ihr die Schlüssel ausgab, die damit sie die Villa besichtigen konnte. Die Besichtigung wurde von Viktor Jadravil vorgenommen. Er sah bei dieser Gelegenheit zwei Kügelchen und sofort entfiel in seinem Kopf ein neuer Plan.

Er betraute telefonisch seine Frau in die Villa, besaß ihr, sich durch einen Schleier und eine Hornbrille unkenntlich zu machen, und ließ das Auto eines Klaviertransport-Unternehmers kommen. Die „Königin“ antwortete, Antoinette Sittel, sich die Klaviere anschaffen in die fantastische Wandelhalle schaffen, wo Jadravil sie für mehrere hundert Schilling verleiht.

Nun ging Jadravil daran, seinen großen Coup zu landen. Irma von Höpfingen sollte aus Wien in ihre Villa gelockt und ermordet werden. Der Verbrecher hoffte, bei ihr einen größeren Geldbetrag erbeuten zu können. Unter dem Vorwand, daß die Kamille der Waise in der neu gemieteten Villa einsteuern feiern wolle, wurde Frau von Höpfingen nach Gieshübel eingeladen.

Dort hatte Jadravil mit seiner Frau, die von dem Mordanschlag nichts wußte, die nötigen Vorbereitungen getroffen, während die Waise auf die Sängerin aus Wien abholte. Jadravil wurde ihr als — der Rechtsanwalt der Kamille Wadauf vorgestellt.

**Der Rechtsanwalt läßt die Maste fallen.**  
Bevor man zu Tisch ging, erklärte der Rechtsanwalt „plötzlich“, er habe im Keller der Villa einen Rohrdiebstahl entdeckt. Frau von Höpfingen begab sich mit ihm in den Keller, die Waise folgte ihnen nach. Im Keller ließ Jadravil die Maste des Bierermans fallen: er hielt der zu Tode erschrockenen alten Dame einen Revolver vor und rief ihr die Latsche aus der Hand. Dann befahl er ihr, sich in die Badewanne zu setzen, und übergab seiner Geliebten den Revolver mit dem Auftrag: „Du post auf die Frau Baronin auf, bis ich zurückkomme.“

Jadravil holte dann Antoinette, die inzwischen im Manierensinnern gemortet hatte, ab und fuhr mit ihr nach Wien. Er wollte dort noch der Wohnung seines Opfers, deren Schlüssel sich in der geräumten Handtasche befunden hatten, einen Besuch abstatten. Durch einen Vorfall, den er aus der Wohnung drang, wurde er jedoch verhindert. Jadravil kehrte wieder mit Antoinette Sittel nach Gieshübel zurück und traf dort um 1 Uhr nach ein. Antoinette hatte die Waise mit dem Revolver in der Hand die unglückliche Frau Höpfingen bewacht. Wollte sich Stunden wußte die alte Frau in Todesangst und ätzend vor Kälte in der Badewanne liegen!

### Schießung im Keller.

Das Ausschauende stand ihr noch bevor. Jadravil forderte die Sittel auf, in die Dachmaniarde zurück zu gehen. Er selbst hielt eine schwarze Stoffbinde in der Hand, in den Keller. Jadravil forderte er sein Opfer auf, aus der Wanne zu steigen und besaß der Waise, ihr die Augen zu verbinden. Es ging genau wie bei einer Füllführung zu. Die Waise trat, nachdem sie der alten Frau die Augen verbunden hatte, zur Seite. Jadravil nahm seine Opfer eine Kugel in den Kopf.

Das Geschehen, das den dunklen Keller erfüllte, packte auch die Waise: sie verlor die Fühlheit. Jadravil sprach ihr nach, packte sie an Hals und Kniekehle bis zu Boden. Dann ließ er sie weinen: einmal gegen die Brust, das andere Mal gegen den Kopf der Liegenden. Franziska Wadauf schrie laut auf und blieb regungslos liegen. Jadravil glaubte sie tot. Er holte die Sittel von der Maniarde ab und fuhr mit ihr nach Wien. Die Frage seiner Geliebten, was das merkwürdige Geknatter im Keller zu bedeuten hätte, beantwortete er mit einer Ausrede.

### Wenn Tote auferstehen . . .

Jadravil hatte die Witwe im Keller zurückgelassen. Er wollte den Anschein erwecken, daß die Waise die Willensbesitzerin gelockt und dem Selbstmord verhilft habe. So raffte er die Rechnung auch vor. — Sie stimmte nicht; denn Franziska Wadauf erwachte nach einiger Zeit aus ihrer Ohnmacht und schlepte sich ins Freie. Aus schweren Wunden blutend, kroch sie bis zu einem unweit der Villa gelegenen Gasthaus, wo gerade bei Mutz und Lang Silvester gefeiert wurde.

Wichtig brach die Muff ab. In der Tür erschien wie eine unheimliche Wifon die blutbesudelte, vor Angst halb irrinnige junge Frau. Sie warnte auf das Musikpodium auf und brach mitten auf dem Transporter zusammen. Entsetzt stoben die Tanzpaare auseinander. Ein Arzt wurde sofort gerufen. Mit kurzer Zeit erwachte die Schwerverwundete aus ihrer Ohnmacht und ergriffte in wirren abgerissenen Sätzen das Vorgefallene. Am nächsten Morgen wurde Jadravil verhaftet.

In der Voruntersuchung leugnete er hartnäckig. Zuerst bestritt er seine Geliebte des Mordes. Dann erklärte er, daß der gegen Irma von Höpfingen gerichtete Schuß versehentlich losgegangen sei. An das Verbrechen er sich nicht erinnern.  
Jadravil hat sich jetzt — auch ein ungenügender Fall — gleichzeitig wegen des Mordes an Frau Höpfingen und Mordversuchs an seiner Witwe beschuldigt und verurteilt. Franziska Wadauf ist wegen Beihilfe zum Raubmord angeklagt.

### Ein unrühmliches Ende.

Die Deutsche Volkspartei hat sich selbst überhaupt nicht vertreten zu sein, hat sie sich Hugenberg unterworfen. Gegen die Erklärung, daß sie nur für eine Rechtsregierung eintraten, werde, ließ ihr acht Tage auf der beschlagnahmten Reichstagsliste gründlich zugehauen werden. Man erfuhr daraus, daß die Volkspartei maximal mit etwa 600 000 Stimmen im Reich rechnet. Das Erbe Strelemanns ist reiflos verfallen, der letzte kümmerliche Rest von Liberalismus ist zum Teufel, Dingelbein und sein Überdauern markieren am Schwanz der Weggelassenen.

Diese Selbstentmannung hat eine ganze Reihe von volksparteilichen Politikern ausgeschlossen, ans der Deutschen Volkspartei ausgeschieden. Der Abgeordnete Dr. Cremer und der Verbandsobersteher Wegel Dr. J. haben in einem Schreiben an den Parteiführer Dingelbein betont, daß die enge Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen, die ja folgerichtig zu einer Verschmelzung führen muß, für sie so bedenklich sei, daß sie aus der Partei austreten müßten. Die dem Beispiel werden eine Reihe von anderen Politikern folgen, u. a. die Reichstagsabgeordnete Thiel und Glahel. Neben den Arbeitnehmern gehören also noch andere Kreise zur Opposition gegen Dingelbein, so vor allem die Beamten. Ueber die ausgeschiedenen Abgeordneten kann heute noch nichts gesagt werden. Es ist wahrscheinlich, daß sie bei der Reichstagswahl ihren Freunden bestimmte Parolen für andere Parteien geben werden. Die Aufstellung der Volksparteier auf der Reichstagsliste der Deutschnationalen Volkspartei ist abgeschlossen. Geheimrat Hugenberg hat den früheren Finanzminister Moldenhauer abgelehnt und lediglich der Kandidatur der Herren Dingeldey, Hugo Morath, G. Laub, Dr. Jap., und einer Frauenerkrankerin zugestimmt. Nicht einmal ihre Kandidaten dürfen sie selber ausuchen!

Die Geschichte der Deutschen Volkspartei ist zu Ende. Ein unrühmliches, aber wohlverdientes Ende!

### Wahlkündigungen.

In Augsburg führte in einer Wahlkündigung die Deutsche Volkspartei Präsident Krall zu u. a. aus: Ein deutscher Katholik beuge sich nur der Diktatur Gottes und seiner anderen Diktatur. Mit dem Wahlspruch „Für Wahrheit, Recht und Freiheit“ werde die Bayerische Volkspartei Schulter und Schulter mit dem Zentrum in den Wahlkampf ziehen.  
In Saal wies auf einer Kundgebung der Eiferer Franz Reichstagspräsident Böbe darauf hin, daß die Sozialdemokratie zunächst die geistige Auseinandersetzung mit ihren politischen Gegnern wolle, sie sei sich aber auch dessen bewußt, daß sie sich auf die Arbeit in jeder Form einzusetzen habe, denn sie ist nicht geneigt, sich die Köpfe freiwillig einschlagen zu lassen.

### Steuerleistung in Naturalien.

Wie gestern abend bekannt wurde, hat die obdenburgische Staatsregierung auf Grund § 37 der Landesverfassung zum 1. Oktober 1931 die Steuerleistungen in Naturalien betreffend. Die eine Verordnung bestimmt, daß von der Oktobersteuer der staatlichen Hauszinssteuer ein Teil denjenigen Steuerzahlern erlassen wird, die nachweisen können, daß sie innerhalb der Zeit vom 10. Juli bis 14. September Reparaturen oder Verbesserungen an ihrem Haus vorgenommen haben. Die zweite Bestimmung betrifft die rückständige Grund- und Gebäudesteuer und zwar die Beiträge, die bereits vor dem 1. Oktober 1931 fällig gewesen sind. Diese Beiträge können in Naturalien bezahlt werden. Diese Naturalien sollen dann als zur Unterhaltung von Wohlfahrtsvereinen, zum Teil zur Förderung des Arbeitsdienlichen Verwendung finden. — Die näheren Einzelheiten der Verordnung und die weiteren Einzelheiten der Verordnung sind

Söhe der für beide Verhandlungen in Frage kommenden Höchstbeträge sind noch nicht bekannt.

**Schallplatten-Noterordnung.**  
Im Berliner Funkhaus werden in Zukunft alle veränderten Noterordnungen gleichzeitig mit ihrer Durchlage am Mikrophon auf Schallplatten aufgenommen. Diese Schallplatten sind nicht, wie üblich, für das Archiv der Funkstunde bestimmt, sondern gelten als Negativabformungen und „geistliche Hinterlagen“ für den Wirtsaft des veränderten Textes. Jede Schallplatte bekommt den Aufdruck: „Noterordnung des Herrn Reichspräsidenten von . . . verändert im Rundfunk am . . . genaue Zeit . . . Sprecher vom Dienst . . .“

### Studentenrat in Leipzig.

In der Leipziger Universität kam es zu einem Aufruf nationalsozialistischer Studenten. Die Nazi-Studenten waren während darüber, daß das lächerliche Kultusministerium die von ihnen beschlossene Studentenvereinsliste abgelehnt hatte. Sie beantragten dieses Verbot des Kultusministeriums mit ärmlichen Reben und durch Abfüllen des Herr-Weißliebdes. Der Rektor der Universität hat um Ruhe, natürlich verweigert. Daraufhin wurde die Universität geräumt und geschlossen. Auf der Straße „protestierten“ die Nazis weiter.

### Berg des Schredens.

Die deutsch-amerikanische Himalaja-Expedition die Ende April von München aufbrach, hat mit der Besteigung des Munga Parbat begonnen. Der Munga Parbat, bei den Eingeborenen in Erinnerung an die vielen Opfer, die er forderte, auch „Berg des Schredens“ genannt, ist 8100 Meter hoch. In Begleitung der von dem Münchener Alpinisten Willi Martel geleiteten Expedition befinden sich 200 Kavalen.

### Wenn man einen Affen hat.

In Wosbana in der Mandchurie hatte sich ein Affe an dem Kopf von seiner Kette losgerissen und war seinem Besitzer entlaufen. Er erschien plötzlich auf der Veranda der Nachbarn und übergriff dort eine Kaffeegeschichte. Der Affe sprang auf den Tisch und warf Kaffee, Tassen, Kuchen um auf die Erde. Als die Wohnungsinhaberin den Affen anrufen wollte, entließ der Affe ihr dem Telefonnetz, warf ihn zu Boden, sprang der Dame auf den Kopf und trieb allerlei Unfluth. Dann rief er Silber von den Wänden und zerstückte eine Feinzertheibe. Als das Ueberfallkommando herbeieilte, war der Affe bereits geflüchtet und hatte in der neuen Königstags neues Ansehn erlangt, indem er einen Dame verführte. Das Ueberfallkommando entdeckte schließlich den Affen auf einem Hof. Auf Verlangen des Besitzers wurde der Affe von der Polizei erschossen.

### Witwid.

In Obereunach (Augsburg) wurden fünf Bauern durch Blitzschlag getötet. Die Bauern hatten bei einem Gewitter unter einem Baum Schutz gesucht.

### Ein Willardengeseht für Seriat.

Damit in Kaufmann bei den Verhandlungen auch der Humor zum Ausdruck kommt, ist hier folgende kleine Geschichte wiedergegeben: Der seinen 60. Geburtstag feierte, hat unter der Fülle der eingelagerten Glückwünsche einen Umschlag gefunden, der einen deutschen Feinmüllardengeseht aus der Infanzionszeit mit der Aufschrift: „Zum vollen Ausgleich!“ enthielt.

### In einer Rundfunkrede wies Reichsernährungsminister Preißer von Braun darauf hin,

daß Deutschland in diesem Jahre in seiner Brotversorgung frei und unabhängig vom Auslande sein werde. Aller Voraussicht nach würden wir eine Getreideernte bekommen, die über den Durchschnitt liegt.  
Der freizügliche Senat hat am Dienstag den bereits von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf verabschiedet, den ehemaligen Präsidenten der Republik, die sich um das Vaterland wohl verdient gemacht haben, eine jährliche Pension von 200 000 Franz und ihren Witwen oder minderjährigen Kindern eine solche von 100 000 Franz zufließen. Das Gesetz findet im Falle Poincaré und der Witwe Doumer Anwendung.

# Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

**SPD. Brake**  
Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr,  
bei S. Hüfing

**Mitgliederverammlung.**  
Auber dem Bericht vom Bezirksparteitag gibt es eine wichtige Tagesordnung zu erledigen. Es wird daher vollständiges Erscheinen ermahnt.  
Der Vorstand.

**Gesamtverband Brake**  
Abteilung Handel, Transport, Gasenbetrieb und Schifffahrt.

**Mitgliederverammlung**  
In dieser Verammlung werden an unsere erkrankten und invaliden Mitglieder unentgeltlich Schemen, welche für Waren umgetauscht werden können, ausgegeben, daher ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Mitgliedsbuch mitbringen. Die Ortsverwaltung.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Evangelische Kirche zu Brake.  
Sonntag, 10. Juli, Gottesdienst, 8 Uhr morgens  
Pastor Richter.

**bichtspielhaus**  
Breite Straße 64 Brake Breite Straße 64  
Freitag, Sonnabend, Sonntag  
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr

**Der große Hektikererfolg**  
**Pat und Patachon in Knall und Fall**  
Wer viel lachen will, der gehe zu Pat und Patachon.

**Die Bande der Wölfe.**  
Ein tolles Abenteuer mit Bill Cody.

**Familienglück.**  
Lustspiel in 2 Akten

**Sonntag, nachmittags 2 Uhr**  
**Jugendvorstellung**

**Praxisverlegung!**  
Dr. H. Schultz  
jetzt Brake, Mitteldeichstraße 5

**Wichtig!**  
Seeische aller Art.  
Lebende Butt und Aale  
la neue Salzheringe.

**Erstschöpfung**  
**Odo Joost,**  
Nordenham,  
Karlstr., Telefon 2824

**Milchziege**  
oder  
**Ziegenlamm**  
(guter Wollwammung) sofort zu kaufen gefucht  
Ang. unter S. 11 an die Geschäftsst. Nordenham.

**Nordenham.**  
Küftung:  
Jeden Freitag u. Sonnabend Verkauf u. prima  
**jungen Hühner**  
Ludwigstraße 6

**Autovermietung**  
Gut und noch immer am  
billigsten fährt die zu  
jeder Zeit u. Nachtzeit  
**Wih. Barre,**  
Göhrden, Telefon 2172  
u. öffentlichen Eilwägen

**Alle Rundfunk-Zeitschriften**  
durch das „VOLKSBLATT“  
Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2259

**Metropol-Lichtspiele**  
Bereits eine Woche nach der Hamburger  
Uraufführung in Nordenham!

**Der tolle Bomberg**  
Die lebenssante Figur des tollen Barons  
von Bomberg ist als Mischung von wildem  
Draufgänger und verrückter Besessenheit  
in diesem Tonfilm mit Unkraut und  
überschäumender Schadenfreude festgehalten.  
— Zwei Stunden wahrer Freude  
sind Ihnen sicher!

Im Beiprogramm der Großfilm:  
**Die kokette Frau!**  
und einige Kurzfilme

Am Sonntag 5 Uhr **Fremdenvorstellung**  
mit vollem Abendprogramm

**UNION.**  
Ab Freitag  
das große Markt-Programm  
Paul Heidemann, Weiß Ferdl,  
Grit Haid, Betty Bird

**Die Mutter der Kompagnie.**  
Ein fröhlicher Militär-Tonfilm  
aus Vorkriegstagen.

Im Beiprogramm ein Tonfilm nach dem  
gleichnamigen Roman von Paul  
Langenscheidt mit **Grete Mosheim, Lotte  
Spira, Harry Hardt, E. von Winterstein,  
Bernhard Gotzke** in dem Sittenfilm

**Arme kleine Eva.**  
Sonntag 2 Uhr **Jugendvorstellung**  
Tom Mix u. Die Mutter der Kompagnie

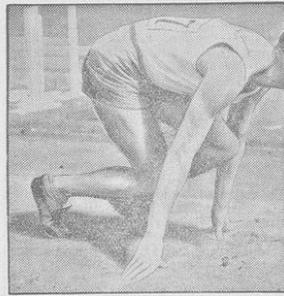
Sonntag 5 Uhr **Fremdenvorstellung**

**Möbeln**  
kaufen Sie gut und preiswert  
**Theodor Michels**  
Jahnstraße 7 Tel. 218  
Beerdigungs-Institut „Pietät“  
Lager in Eichen- und Tannensürgen.

# Olympia-Kämpfe 1932



Altmeister Dr. Felker, noch immer einer der besten Mittelfreisten-Läufer.



Jonath, Deutschlands Hoffnung für die Sprinterkämpfe.



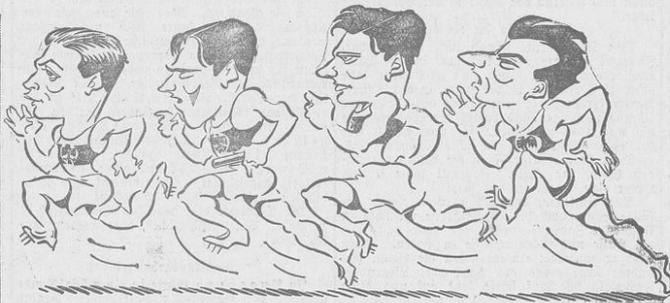
Dr. Waiger, Reichstrainer der deutschen Leichtathleten.



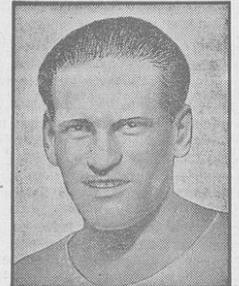
Taris, der französische Inhaber mehrerer Weltrekorde im Freistilschwimmen.



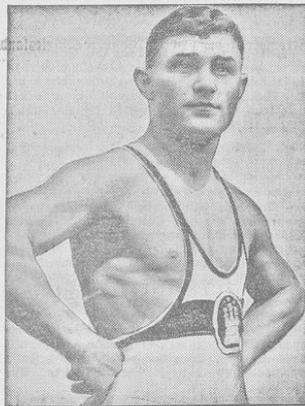
Bohelen (vorne) und Busch, die deutschen Olympiakandidaten für den Doppelzweier.



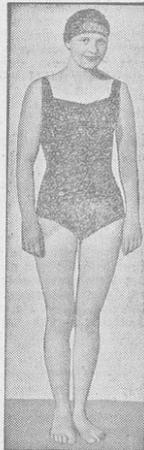
Deutschlands Sprinterstaffel, die den Weltrekord hält. Von links nach rechts: Jonath, Borchmeier, Lammers und Körnig.



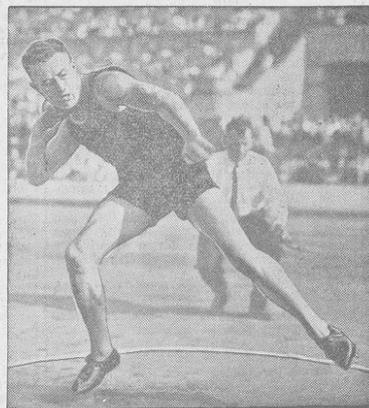
Ritter von Galt, Vorsitzender der deutschen Sportbehörde.



Der Hamburger Koldenz, Europameister in der Weltergewichtsklasse der Ringer.



Lisa Kade, die deutsche Weltrekordlerin im Brustschwimmen.



Emil Hirschfeld, einer der aussichtsreichsten Kandidaten im Kugelschießen.



Fräulein Gelinus, die vielseitige süddeutsche Leichtathletin.



Die Nürnbergerin Olga Jordan, Europameisterin im Kunstspringen.



Wittenberg, Berlin, einer der besten europäischen Brustschwimmer auf der 200-Meter-Strecke.



Ellen Braumüller, die großartige deutsche Kunstämpferin, Weltrekordlerin im Speerwurf.



Foro Baraghen, der famose englische Hürdenläufer, einer der vornehmsten Sportcharaktere.

und die Richtungsangelegenheiten abgerufen. Der ober die Diebe waren sogar so frech, von einigen vor einer Wirtshaus lebenden Jagdtrüben die elektrische Beleuchtung in aller Ruhe abzuschalten und damit zu verschwinden.

**Frauenversammlung der SPD.** Zu der am gestrigen Abend angestellten Frauenversammlung hatten sich trotz des schlechten Wetters wieder eine große Zahl Frauen eingefunden. Es ist stets eine besondere Freude, zu sehen, mit welcher Begeisterung, ja manchmal mit mehr als die Männer, die Frauen für die eigene Sache werden und wirken. Die geistige Veranstaltung stand ganz im Zeichen der drei Forderungen: es doch, in ganz kurzer Zeit eine größere Zahl Frauen und Wimpel mit diesem Zeichen zu versehen. Genossen Friedrichs (Kürstinger) die in der Veranstaltung noch erschienen, gab einige wertvolle Fingerzeige für die Arbeit, die noch zu leisten ist. Besonders Freude bereitete es den anwesenden Genossinnen, daß am 14. Juli in der „Deutschen Erde“ eine Frauen-Festveranstaltung abgehalten werden soll. Der Vorsitzende der Partei schloß die Veranstaltung in vorgerückter Stunde mit dem Kampfruf „Vorwärts!“

**Wahlhörn.** Sitzung des Gemeinderats. Die Mitglieder des Gemeinderats sind zu einer Sitzung am Sonnabend abends 8 Uhr in Karl Hilbers Wirtshaus geladen. Die Tagesordnung, die sehr umfangreich ist, sieht folgende Punkte vor: 1. Verhandlung des Beschlusses der Kreisversammlung des Kreisvereins der Freiwilligen Feuerwehren betreffs Einbringung einer Alarmeinrichtung (Schluß am 2. April d. J.); 2. Wiederholung des Beschlusses vom 2. April d. J. betreffs Aufnahme einer Anleihe von der Landesbank für den Betrag von 333 RM zur Anschaffung eines Wasserpumpensystems für die Freiwilligen Feuerwehren; 3. Ausbau einer Straßfläche im Gemeindefelds betreffend; 4. Verkauf einer an der Wegedepotstraße an den Rentner Wilhelm Buch in Steinhausen; 5. Einbringung einer öffentlichen Kernpreßstelle im Hause des Fritz Gellies Schmidt in Steinhorn; 6. Antrag auf Beschleunigung des Tiefbauvereins Betrel zur Abhaltung der diesjährigen Tagung; 7. des Jugendvereins Steinhorn zur Abhaltung einer Unterverbandsversammlung am 1. August d. J. in Steinhorn; 8. des Volksbundes Deutscher Kriegsveteranen; 9. Antrag der „Friedlichen Wege“ um Verfertigung von öffentlichen Bestimmungsmarkierungen in dieser Zeitung; 10. Antrag des Wirtshausbesizers, die Abhaltung von Wahlen und Gemeinderatssitzungen die Lokale in jedem Falle zu wechseln; 11. Festsetzung der Steuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1932/33 für Gemeindefeldern und Steuern vom Gehalt und Gewinne; 12. Bericht über den Antrag auf Steuererlassung.

**Wahlhörn.** Inbetriebnahme einiger Ziegelleien. Mit der Aufnahme der Arbeit nach in diesem Jahre auf einigen Ziegelleien der Friedlichen Wege ist zu rechnen. Seit längerer Zeit waren teils der Oldenburg-Kümmernisse und der Kettner-Verwaltung die Ziegelleien im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms wieder in Betrieb zu setzen. Diese Verhandlungen sind jetzt nach mehrmonatlicher Dauer zum Abschluß gekommen.

**Aus Ostfriesland.** **Abheulen.** Briefstücken zugeflogen. Dem Elektromeister Reih, Unger in Abheulen sind zwei Briefstücken zugeflogen, die wie folgt beschriftet werden: grau-blau mit schwarzen Flügelenden und weißen Flügelsternen, Führung gezeichnet 150 - 31 - 04/18. Die andere Taube flog dem U. einige Tage später zu und trug seinen Flugzeug diese ist von graublauer Farbe mit schwarzen Flügelsternen. Die Tauben sind gegen Ersparung der Unkosten bei Unger in Empfang zu nehmen.

**Wartung.** Besuche meine Frau und meine Frucht. Ein Landwirt in Sillwarden will in seinem täglichen Litzgebet nicht etwa den lieben Gott, sondern Adolf Hitler an. Das Litzgebet, das er folgen möchte: „Vier Adolf Hitler, Besuche mein Haus, mein Boden, meine Frau, meine Kinder, Besuche meine Frucht um.“ Ein zufällig hinführender Landwirt fügte scherzweise hinzu: „Und meine Stiefkinder.“ „Man sollte nicht glauben, daß so etwas heute noch möglich wäre, und doch handelt es sich hier um eine Tatsache, die wohl der liebe Gott zu dieser Konkurrenz helfen!“

# Marias Schuld und Sühne.

## Ein kleiner Kragentropf und eine große Enttäuschung.

(Berliner Gerichtsbereich.) Sieben Jahre war Marie alt, als sie in einen 50-jährigen Mann verheiratet wurde. Zwar war er ein vermögendes Geschäftsmann, aber durch sein Absterben; Marie mochte ihn schon wegen seines Reichtums und seiner roten Haare nicht leiden. Als sie eines Tages an der Office den jungen Müller Eddard kennen lernte, fiel ihr die Wahl nicht schwer. Sie wurde Eddards Geliebte.

Dreizehn Jahre dauerte dieses ehebrecherische Verhältnis, ohne daß der Mann Verdacht geschöpft hätte. Nur eines Tages bemerkte der jetzt schon völlig erkrankte Ehemann an seiner Frau eine seltsame Veränderung. Sie kam mit verweinten Augen nach Hause und murmelte unangelegelt vor sich hin: Ach Bubi, ach Bubi. Vergebens bemühte sich der Mann, die Ursache ihres Kummer zu erraten. Marie jammerte weiter und — schwieg.

Dem Gatten gingen allerlei merkwürdige Gedanken durch den Kopf. Er hatte in der letzten Zeit bemerkt, daß ihm Geld aus der Kasse fehlte. Auch konnte Marie mit dem reichlichen Wirtschaftsgelde, das er ihr gab, nicht auskommen. Sie verlangte immer mehr. Eines Tages suchte Marias Ehemann, Herr T., nach seinem Kragentropf. Schließlich trotz er unter dem Bett und ließ dabei an einen verstaubten Karton, der dort lag. Wie eine aufgeschreckte Taube schiffen flatterte plötzlich Marie, viele Briefe auf den Fußboden. Alle trugen den Vermerk: Wolllagernd.

Die Reue der des Mannes war erwacht. Herr T. entfaltete einen Brief nach dem anderen und erfuhr nun alles. Er erfuhr, daß seine Frau ihn seit dreizehn Jahren betrog, er wußte jetzt, wozu sie das viele Geld benötigte und für wen es eigentlich gearbeitet hatte. In einem dieser Briefe las er Schwarz auf weiß: „Wenn wir uns erst die neue Wohnung eingerichtet haben und wenn es mir gelungen sein wird, mir eine Erbin zu gründen, dann wird auch Deine Qual ein Ende haben. Dann kannst Du nur deinen Mann treten und ihn alles lassen, denn wir werden heiraten und miteinander glücklich sein.“

Die Wohnung hatte sich der junge Mann tatsächlich vom Gelde, das ihm Marie gab, ein-

gerichtet. Er heiratete auch — aber eine andere.

Es war einer seiner dummen damaligen Zufälle die ihn das Leben eines Menschen bestimmen durch den auch Marie den Treubruch ihres Freundes erfuhr. Sie ist eines Tages zu einem Arzt gegangen und erfuhr bei dieser Gelegenheit etwas, was sie aufs tiefste erschütterte: Ihr die Mutter geworden! Der Vater des Kindes, das sie unter dem Herzen trug, war aber nicht ihr Gatte, sondern Eddard!

Auf dem Rücken ging Marie an dem Standesamt vorbei. Wächtig bemerkte sie unter den Beifallern ihren Eddard. Raub eilte sie auf ihn zu um ihm die Neuigkeit mitzuteilen. In diesem Augenblick erfuhr sie noch eine junge Dame, die an Eddards Arm hing und einen großen Strauß roter Rosen im andern Arm trug.

Eddard wurde verwirrt und stammelte: „Gestatte, daß ich dir die Dame vorstelle — meine Frau! Wir haben schon geheiratet.“ Marie eilte wie von Sinnen davon. Wächtig verlor sie die Besinnung. Es war dies an dem Tag, an dem sie durch die Worte „Ach Bubi, ach Bubi“ die Aufmerksamkeit ihres Mannes auf sich gelenkt hatte.

Als der Gatte einige Tage später durch die Briefe über alles aufgefährt wurde, schand Marie reumütig ihre Verhältnisse. Herr T. eilte empört in Eddards Wohnung. Er traf zwar den Freund seiner Frau nicht zu Hause an, sondern nur dessen Frau. Ihr erzählte er haargenau den Sachverhalt, nicht ohne in deutschen Worten seiner Meinung über Eddards Ausbruch zu verlesen zu haben.

Die Folge dieser Aussprache war, daß die junge Frau Eddards Haus verließ und die Scheidungsklage einreichte. Am 17. Juli der Scheidungskammer des Landgerichts 3 die Verhandlung statt. Marie, die sich inzwischen mit ihrem Mann wieder ausgesöhnt hat, erschien als Zeugin. Das Gericht sprach die Scheidung der Ehe aus dem Verfallenen Eddards aus.

Nach der Urteilsverkündung trat die geschiedene Frau auf die weinende Marie zu, legte ihr schmelmäßig den Arm um die Schulter und führte sie aus dem Gerichtssaal hinaus.

Suzanne Lenglen zeigt wieder ihr überragendes Können.



Suzanne Lenglen, die weltberühmte französische Tennisspielerin, die sich nach Aufgabe ihrer Amateurlaufbahn für längere Zeit vom aktiven Kampf zurückgezogen hatte, zeigte jetzt wieder in London ihr überragendes Können, die sich vor allem durch ihre glänzende Lauftechnik auszeichnet.

(Französische Karikatur.)

### Aus Stedingen.

Gesellschaft. Parteiversammlung. Am Freitag, abends 8 Uhr, findet im „Steding-er Hof“ die fällige Monatsversammlung des Ortsvereins der SPD. statt. Nicht eines jeden Genossen ist es zu empfehlen.

Hof“ die fällige Monatsversammlung des Ortsvereins der SPD. statt. Nicht eines jeden Genossen ist es zu empfehlen.

Gesellschaft. Der 17. Juli den Arbeiter-sportlern. Die Freie Turnerschaft bezieht am 17. Juli die Sportplatzheimweihung. Die Veranstaltung, die im Rahmen der Eisernen Partei als ein Auftakt für kommenden Reichstagswahl mit dienen soll, ruft alle Arbeiter und Arbeiterinnen auf, sich am Festzuge zu beteiligen. Näheres wird noch durch Anzeigen bekanntgegeben. Arbeiterturner und -sportler, Kameraden der Eisernen Front an der Water-Gesellschaft, der 17. Juli nach Gesellschaft! Gesellschaft. Verammlung der Freien Turner. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliedereinbringung. Erscheinen aller Turnersportlerinnen und -genossen ist Ehrenpflicht.

### in Oldenburger Lande.

Verfahren nach Wangeroge. Fahrgastüberfahrt von Oldenburg über Wangeroge nach Wangeroge findet am Sonntag statt. Auf die heutige Anzeige mit Fahrgeld und Fahrpreisen wird hingewiesen.

### Die nächsten Schwurgerichtssälle.

Das am kommenden Montag beginnende Schwurgericht hat folgende Straffälle abzuurteilen: Montag, den 11. Juli, vormittags 10,15 Uhr, gegen den Bäckergehilfen Erich Helms aus Waddens (Wulfabingen) wegen Totschlages; Dienstag, den 12. Juli, vormittags 9 Uhr, gegen 1. den Arbeiter Gerhard Hübner und 2. den Arbeiter Kurt Hübner, 2. den Arbeiter Johann Schumacher, 3. den Arbeiter Heinrich Schütte, 4. den Arbeiter Heinrich Schütte, 5. den Arbeiter Heinrich Schütte, 6. den Arbeiter Heinrich Schütte, 7. den Arbeiter Heinrich Schütte, 8. den Arbeiter Heinrich Schütte, 9. den Arbeiter Heinrich Schütte, 10. den Arbeiter Heinrich Schütte, 11. den Arbeiter Heinrich Schütte, 12. den Arbeiter Heinrich Schütte, 13. den Arbeiter Heinrich Schütte, 14. den Arbeiter Heinrich Schütte, 15. den Arbeiter Heinrich Schütte, 16. den Arbeiter Heinrich Schütte, 17. den Arbeiter Heinrich Schütte, 18. den Arbeiter Heinrich Schütte, 19. den Arbeiter Heinrich Schütte, 20. den Arbeiter Heinrich Schütte, 21. den Arbeiter Heinrich Schütte, 22. den Arbeiter Heinrich Schütte, 23. den Arbeiter Heinrich Schütte, 24. den Arbeiter Heinrich Schütte, 25. den Arbeiter Heinrich Schütte, 26. den Arbeiter Heinrich Schütte, 27. den Arbeiter Heinrich Schütte, 28. den Arbeiter Heinrich Schütte, 29. den Arbeiter Heinrich Schütte, 30. den Arbeiter Heinrich Schütte, 31. den Arbeiter Heinrich Schütte, 32. den Arbeiter Heinrich Schütte, 33. den Arbeiter Heinrich Schütte, 34. den Arbeiter Heinrich Schütte, 35. den Arbeiter Heinrich Schütte, 36. den Arbeiter Heinrich Schütte, 37. den Arbeiter Heinrich Schütte, 38. den Arbeiter Heinrich Schütte, 39. den Arbeiter Heinrich Schütte, 40. den Arbeiter Heinrich Schütte, 41. den Arbeiter Heinrich Schütte, 42. den Arbeiter Heinrich Schütte, 43. den Arbeiter Heinrich Schütte, 44. den Arbeiter Heinrich Schütte, 45. den Arbeiter Heinrich Schütte, 46. den Arbeiter Heinrich Schütte, 47. den Arbeiter Heinrich Schütte, 48. den Arbeiter Heinrich Schütte, 49. den Arbeiter Heinrich Schütte, 50. den Arbeiter Heinrich Schütte, 51. den Arbeiter Heinrich Schütte, 52. den Arbeiter Heinrich Schütte, 53. den Arbeiter Heinrich Schütte, 54. den Arbeiter Heinrich Schütte, 55. den Arbeiter Heinrich Schütte, 56. den Arbeiter Heinrich Schütte, 57. den Arbeiter Heinrich Schütte, 58. den Arbeiter Heinrich Schütte, 59. den Arbeiter Heinrich Schütte, 60. den Arbeiter Heinrich Schütte, 61. den Arbeiter Heinrich Schütte, 62. den Arbeiter Heinrich Schütte, 63. den Arbeiter Heinrich Schütte, 64. den Arbeiter Heinrich Schütte, 65. den Arbeiter Heinrich Schütte, 66. den Arbeiter Heinrich Schütte, 67. den Arbeiter Heinrich Schütte, 68. den Arbeiter Heinrich Schütte, 69. den Arbeiter Heinrich Schütte, 70. den Arbeiter Heinrich Schütte, 71. den Arbeiter Heinrich Schütte, 72. den Arbeiter Heinrich Schütte, 73. den Arbeiter Heinrich Schütte, 74. den Arbeiter Heinrich Schütte, 75. den Arbeiter Heinrich Schütte, 76. den Arbeiter Heinrich Schütte, 77. den Arbeiter Heinrich Schütte, 78. den Arbeiter Heinrich Schütte, 79. den Arbeiter Heinrich Schütte, 80. den Arbeiter Heinrich Schütte, 81. den Arbeiter Heinrich Schütte, 82. den Arbeiter Heinrich Schütte, 83. den Arbeiter Heinrich Schütte, 84. den Arbeiter Heinrich Schütte, 85. den Arbeiter Heinrich Schütte, 86. den Arbeiter Heinrich Schütte, 87. den Arbeiter Heinrich Schütte, 88. den Arbeiter Heinrich Schütte, 89. den Arbeiter Heinrich Schütte, 90. den Arbeiter Heinrich Schütte, 91. den Arbeiter Heinrich Schütte, 92. den Arbeiter Heinrich Schütte, 93. den Arbeiter Heinrich Schütte, 94. den Arbeiter Heinrich Schütte, 95. den Arbeiter Heinrich Schütte, 96. den Arbeiter Heinrich Schütte, 97. den Arbeiter Heinrich Schütte, 98. den Arbeiter Heinrich Schütte, 99. den Arbeiter Heinrich Schütte, 100. den Arbeiter Heinrich Schütte, 101. den Arbeiter Heinrich Schütte, 102. den Arbeiter Heinrich Schütte, 103. den Arbeiter Heinrich Schütte, 104. den Arbeiter Heinrich Schütte, 105. den Arbeiter Heinrich Schütte, 106. den Arbeiter Heinrich Schütte, 107. den Arbeiter Heinrich Schütte, 108. den Arbeiter Heinrich Schütte, 109. den Arbeiter Heinrich Schütte, 110. den Arbeiter Heinrich Schütte, 111. den Arbeiter Heinrich Schütte, 112. den Arbeiter Heinrich Schütte, 113. den Arbeiter Heinrich Schütte, 114. den Arbeiter Heinrich Schütte, 115. den Arbeiter Heinrich Schütte, 116. den Arbeiter Heinrich Schütte, 117. den Arbeiter Heinrich Schütte, 118. den Arbeiter Heinrich Schütte, 119. den Arbeiter Heinrich Schütte, 120. den Arbeiter Heinrich Schütte, 121. den Arbeiter Heinrich Schütte, 122. den Arbeiter Heinrich Schütte, 123. den Arbeiter Heinrich Schütte, 124. den Arbeiter Heinrich Schütte, 125. den Arbeiter Heinrich Schütte, 126. den Arbeiter Heinrich Schütte, 127. den Arbeiter Heinrich Schütte, 128. den Arbeiter Heinrich Schütte, 129. den Arbeiter Heinrich Schütte, 130. den Arbeiter Heinrich Schütte, 131. den Arbeiter Heinrich Schütte, 132. den Arbeiter Heinrich Schütte, 133. den Arbeiter Heinrich Schütte, 134. den Arbeiter Heinrich Schütte, 135. den Arbeiter Heinrich Schütte, 136. den Arbeiter Heinrich Schütte, 137. den Arbeiter Heinrich Schütte, 138. den Arbeiter Heinrich Schütte, 139. den Arbeiter Heinrich Schütte, 140. den Arbeiter Heinrich Schütte, 141. den Arbeiter Heinrich Schütte, 142. den Arbeiter Heinrich Schütte, 143. den Arbeiter Heinrich Schütte, 144. den Arbeiter Heinrich Schütte, 145. den Arbeiter Heinrich Schütte, 146. den Arbeiter Heinrich Schütte, 147. den Arbeiter Heinrich Schütte, 148. den Arbeiter Heinrich Schütte, 149. den Arbeiter Heinrich Schütte, 150. den Arbeiter Heinrich Schütte, 151. den Arbeiter Heinrich Schütte, 152. den Arbeiter Heinrich Schütte, 153. den Arbeiter Heinrich Schütte, 154. den Arbeiter Heinrich Schütte, 155. den Arbeiter Heinrich Schütte, 156. den Arbeiter Heinrich Schütte, 157. den Arbeiter Heinrich Schütte, 158. den Arbeiter Heinrich Schütte, 159. den Arbeiter Heinrich Schütte, 160. den Arbeiter Heinrich Schütte, 161. den Arbeiter Heinrich Schütte, 162. den Arbeiter Heinrich Schütte, 163. den Arbeiter Heinrich Schütte, 164. den Arbeiter Heinrich Schütte, 165. den Arbeiter Heinrich Schütte, 166. den Arbeiter Heinrich Schütte, 167. den Arbeiter Heinrich Schütte, 168. den Arbeiter Heinrich Schütte, 169. den Arbeiter Heinrich Schütte, 170. den Arbeiter Heinrich Schütte, 171. den Arbeiter Heinrich Schütte, 172. den Arbeiter Heinrich Schütte, 173. den Arbeiter Heinrich Schütte, 174. den Arbeiter Heinrich Schütte, 175. den Arbeiter Heinrich Schütte, 176. den Arbeiter Heinrich Schütte, 177. den Arbeiter Heinrich Schütte, 178. den Arbeiter Heinrich Schütte, 179. den Arbeiter Heinrich Schütte, 180. den Arbeiter Heinrich Schütte, 181. den Arbeiter Heinrich Schütte, 182. den Arbeiter Heinrich Schütte, 183. den Arbeiter Heinrich Schütte, 184. den Arbeiter Heinrich Schütte, 185. den Arbeiter Heinrich Schütte, 186. den Arbeiter Heinrich Schütte, 187. den Arbeiter Heinrich Schütte, 188. den Arbeiter Heinrich Schütte, 189. den Arbeiter Heinrich Schütte, 190. den Arbeiter Heinrich Schütte, 191. den Arbeiter Heinrich Schütte, 192. den Arbeiter Heinrich Schütte, 193. den Arbeiter Heinrich Schütte, 194. den Arbeiter Heinrich Schütte, 195. den Arbeiter Heinrich Schütte, 196. den Arbeiter Heinrich Schütte, 197. den Arbeiter Heinrich Schütte, 198. den Arbeiter Heinrich Schütte, 199. den Arbeiter Heinrich Schütte, 200. den Arbeiter Heinrich Schütte, 201. den Arbeiter Heinrich Schütte, 202. den Arbeiter Heinrich Schütte, 203. den Arbeiter Heinrich Schütte, 204. den Arbeiter Heinrich Schütte, 205. den Arbeiter Heinrich Schütte, 206. den Arbeiter Heinrich Schütte, 207. den Arbeiter Heinrich Schütte, 208. den Arbeiter Heinrich Schütte, 209. den Arbeiter Heinrich Schütte, 210. den Arbeiter Heinrich Schütte, 211. den Arbeiter Heinrich Schütte, 212. den Arbeiter Heinrich Schütte, 213. den Arbeiter Heinrich Schütte, 214. den Arbeiter Heinrich Schütte, 215. den Arbeiter Heinrich Schütte, 216. den Arbeiter Heinrich Schütte, 217. den Arbeiter Heinrich Schütte, 218. den Arbeiter Heinrich Schütte, 219. den Arbeiter Heinrich Schütte, 220. den Arbeiter Heinrich Schütte, 221. den Arbeiter Heinrich Schütte, 222. den Arbeiter Heinrich Schütte, 223. den Arbeiter Heinrich Schütte, 224. den Arbeiter Heinrich Schütte, 225. den Arbeiter Heinrich Schütte, 226. den Arbeiter Heinrich Schütte, 227. den Arbeiter Heinrich Schütte, 228. den Arbeiter Heinrich Schütte, 229. den Arbeiter Heinrich Schütte, 230. den Arbeiter Heinrich Schütte, 231. den Arbeiter Heinrich Schütte, 232. den Arbeiter Heinrich Schütte, 233. den Arbeiter Heinrich Schütte, 234. den Arbeiter Heinrich Schütte, 235. den Arbeiter Heinrich Schütte, 236. den Arbeiter Heinrich Schütte, 237. den Arbeiter Heinrich Schütte, 238. den Arbeiter Heinrich Schütte, 239. den Arbeiter Heinrich Schütte, 240. den Arbeiter Heinrich Schütte, 241. den Arbeiter Heinrich Schütte, 242. den Arbeiter Heinrich Schütte, 243. den Arbeiter Heinrich Schütte, 244. den Arbeiter Heinrich Schütte, 245. den Arbeiter Heinrich Schütte, 246. den Arbeiter Heinrich Schütte, 247. den Arbeiter Heinrich Schütte, 248. den Arbeiter Heinrich Schütte, 249. den Arbeiter Heinrich Schütte, 250. den Arbeiter Heinrich Schütte, 251. den Arbeiter Heinrich Schütte, 252. den Arbeiter Heinrich Schütte, 253. den Arbeiter Heinrich Schütte, 254. den Arbeiter Heinrich Schütte, 255. den Arbeiter Heinrich Schütte, 256. den Arbeiter Heinrich Schütte, 257. den Arbeiter Heinrich Schütte, 258. den Arbeiter Heinrich Schütte, 259. den Arbeiter Heinrich Schütte, 260. den Arbeiter Heinrich Schütte, 261. den Arbeiter Heinrich Schütte, 262. den Arbeiter Heinrich Schütte, 263. den Arbeiter Heinrich Schütte, 264. den Arbeiter Heinrich Schütte, 265. den Arbeiter Heinrich Schütte, 266. den Arbeiter Heinrich Schütte, 267. den Arbeiter Heinrich Schütte, 268. den Arbeiter Heinrich Schütte, 269. den Arbeiter Heinrich Schütte, 270. den Arbeiter Heinrich Schütte, 271. den Arbeiter Heinrich Schütte, 272. den Arbeiter Heinrich Schütte, 273. den Arbeiter Heinrich Schütte, 274. den Arbeiter Heinrich Schütte, 275. den Arbeiter Heinrich Schütte, 276. den Arbeiter Heinrich Schütte, 277. den Arbeiter Heinrich Schütte, 278. den Arbeiter Heinrich Schütte, 279. den Arbeiter Heinrich Schütte, 280. den Arbeiter Heinrich Schütte, 281. den Arbeiter Heinrich Schütte, 282. den Arbeiter Heinrich Schütte, 283. den Arbeiter Heinrich Schütte, 284. den Arbeiter Heinrich Schütte, 285. den Arbeiter Heinrich Schütte, 286. den Arbeiter Heinrich Schütte, 287. den Arbeiter Heinrich Schütte, 288. den Arbeiter Heinrich Schütte, 289. den Arbeiter Heinrich Schütte, 290. den Arbeiter Heinrich Schütte, 291. den Arbeiter Heinrich Schütte, 292. den Arbeiter Heinrich Schütte, 293. den Arbeiter Heinrich Schütte, 294. den Arbeiter Heinrich Schütte, 295. den Arbeiter Heinrich Schütte, 296. den Arbeiter Heinrich Schütte, 297. den Arbeiter Heinrich Schütte, 298. den Arbeiter Heinrich Schütte, 299. den Arbeiter Heinrich Schütte, 300. den Arbeiter Heinrich Schütte, 301. den Arbeiter Heinrich Schütte, 302. den Arbeiter Heinrich Schütte, 303. den Arbeiter Heinrich Schütte, 304. den Arbeiter Heinrich Schütte, 305. den Arbeiter Heinrich Schütte, 306. den Arbeiter Heinrich Schütte, 307. den Arbeiter Heinrich Schütte, 308. den Arbeiter Heinrich Schütte, 309. den Arbeiter Heinrich Schütte, 310. den Arbeiter Heinrich Schütte, 311. den Arbeiter Heinrich Schütte, 312. den Arbeiter Heinrich Schütte, 313. den Arbeiter Heinrich Schütte, 314. den Arbeiter Heinrich Schütte, 315. den Arbeiter Heinrich Schütte, 316. den Arbeiter Heinrich Schütte, 317. den Arbeiter Heinrich Schütte, 318. den Arbeiter Heinrich Schütte, 319. den Arbeiter Heinrich Schütte, 320. den Arbeiter Heinrich Schütte, 321. den Arbeiter Heinrich Schütte, 322. den Arbeiter Heinrich Schütte, 323. den Arbeiter Heinrich Schütte, 324. den Arbeiter Heinrich Schütte, 325. den Arbeiter Heinrich Schütte, 326. den Arbeiter Heinrich Schütte, 327. den Arbeiter Heinrich Schütte, 328. den Arbeiter Heinrich Schütte, 329. den Arbeiter Heinrich Schütte, 330. den Arbeiter Heinrich Schütte, 331. den Arbeiter Heinrich Schütte, 332. den Arbeiter Heinrich Schütte, 333. den Arbeiter Heinrich Schütte, 334. den Arbeiter Heinrich Schütte, 335. den Arbeiter Heinrich Schütte, 336. den Arbeiter Heinrich Schütte, 337. den Arbeiter Heinrich Schütte, 338. den Arbeiter Heinrich Schütte, 339. den Arbeiter Heinrich Schütte, 340. den Arbeiter Heinrich Schütte, 341. den Arbeiter Heinrich Schütte, 342. den Arbeiter Heinrich Schütte, 343. den Arbeiter Heinrich Schütte, 344. den Arbeiter Heinrich Schütte, 345. den Arbeiter Heinrich Schütte, 346. den Arbeiter Heinrich Schütte, 347. den Arbeiter Heinrich Schütte, 348. den Arbeiter Heinrich Schütte, 349. den Arbeiter Heinrich Schütte, 350. den Arbeiter Heinrich Schütte, 351. den Arbeiter Heinrich Schütte, 352. den Arbeiter Heinrich Schütte, 353. den Arbeiter Heinrich Schütte, 354. den Arbeiter Heinrich Schütte, 355. den Arbeiter Heinrich Schütte, 356. den Arbeiter Heinrich Schütte, 357. den Arbeiter Heinrich Schütte, 358. den Arbeiter Heinrich Schütte, 359. den Arbeiter Heinrich Schütte, 360. den Arbeiter Heinrich Schütte, 361. den Arbeiter Heinrich Schütte, 362. den Arbeiter Heinrich Schütte, 363. den Arbeiter Heinrich Schütte, 364. den Arbeiter Heinrich Schütte, 365. den Arbeiter Heinrich Schütte, 366. den Arbeiter Heinrich Schütte, 367. den Arbeiter Heinrich Schütte, 368. den Arbeiter Heinrich Schütte, 369. den Arbeiter Heinrich Schütte, 370. den Arbeiter Heinrich Schütte, 371. den Arbeiter Heinrich Schütte, 372. den Arbeiter Heinrich Schütte, 373. den Arbeiter Heinrich Schütte, 374. den Arbeiter Heinrich Schütte, 375. den Arbeiter Heinrich Schütte, 376. den Arbeiter Heinrich Schütte, 377. den Arbeiter Heinrich Schütte, 378. den Arbeiter Heinrich Schütte, 379. den Arbeiter Heinrich Schütte, 380. den Arbeiter Heinrich Schütte, 381. den Arbeiter Heinrich Schütte, 382. den Arbeiter Heinrich Schütte, 383. den Arbeiter Heinrich Schütte, 384. den Arbeiter Heinrich Schütte, 385. den Arbeiter Heinrich Schütte, 386. den Arbeiter Heinrich Schütte, 387. den Arbeiter Heinrich Schütte, 388. den Arbeiter Heinrich Schütte, 389. den Arbeiter Heinrich Schütte, 390. den Arbeiter Heinrich Schütte, 391. den Arbeiter Heinrich Schütte, 392. den Arbeiter Heinrich Schütte, 393. den Arbeiter Heinrich Schütte, 394. den Arbeiter Heinrich Schütte, 395. den Arbeiter Heinrich Schütte, 396. den Arbeiter Heinrich Schütte, 397. den Arbeiter Heinrich Schütte, 398. den Arbeiter Heinrich Schütte, 399. den Arbeiter Heinrich Schütte, 400. den Arbeiter Heinrich Schütte, 401. den Arbeiter Heinrich Schütte, 402. den Arbeiter Heinrich Schütte, 403. den Arbeiter Heinrich Schütte, 404. den Arbeiter Heinrich Schütte, 405. den Arbeiter Heinrich Schütte, 406. den Arbeiter Heinrich Schütte, 407. den Arbeiter Heinrich Schütte, 408. den Arbeiter Heinrich Schütte, 409. den Arbeiter Heinrich Schütte, 410. den Arbeiter Heinrich Schütte, 411. den Arbeiter Heinrich Schütte, 412. den Arbeiter Heinrich Schütte, 413. den Arbeiter Heinrich Schütte, 414. den Arbeiter Heinrich Schütte, 415. den Arbeiter Heinrich Schütte, 416. den Arbeiter Heinrich Schütte, 417. den Arbeiter Heinrich Schütte, 418. den Arbeiter Heinrich Schütte, 419. den Arbeiter Heinrich Schütte, 420. den Arbeiter Heinrich Schütte, 421. den Arbeiter Heinrich Schütte, 422. den Arbeiter Heinrich Schütte, 423. den Arbeiter Heinrich Schütte, 424. den Arbeiter Heinrich Schütte, 425. den Arbeiter Heinrich Schütte, 426. den Arbeiter Heinrich Schütte, 427. den Arbeiter Heinrich Schütte, 428. den Arbeiter Heinrich Schütte, 429. den Arbeiter Heinrich Schütte, 430. den Arbeiter Heinrich Schütte, 431. den Arbeiter Heinrich Schütte, 432. den Arbeiter Heinrich Schütte, 433. den Arbeiter Heinrich Schütte, 434. den Arbeiter Heinrich Schütte, 435. den Arbeiter Heinrich Schütte, 436. den Arbeiter Heinrich Schütte, 437. den Arbeiter Heinrich Schütte, 438. den Arbeiter Heinrich Schütte, 439. den Arbeiter Heinrich Schütte, 440. den Arbeiter Heinrich Schütte, 441. den Arbeiter Heinrich Schütte, 442. den Arbeiter Heinrich Schütte, 443. den Arbeiter Heinrich Schütte, 444. den Arbeiter Heinrich Schütte, 445. den Arbeiter Heinrich Schütte, 446. den Arbeiter Heinrich Schütte, 447. den Arbeiter Heinrich Schütte, 448. den Arbeiter Heinrich Schütte, 449. den Arbeiter Heinrich Schütte, 450. den Arbeiter Heinrich Schütte, 451. den Arbeiter Heinrich Schütte, 452. den Arbeiter Heinrich Schütte, 453. den Arbeiter Heinrich Schütte, 454. den Arbeiter Heinrich Schütte, 455. den Arbeiter Heinrich Schütte, 456. den Arbeiter Heinrich Schütte, 457. den Arbeiter Heinrich Schütte, 458. den Arbeiter Heinrich Schütte, 459. den Arbeiter Heinrich Schütte, 460. den Arbeiter Heinrich Schütte, 461. den Arbeiter Heinrich Schütte, 462. den Arbeiter Heinrich Schütte, 463. den Arbeiter Heinrich Schütte, 464. den Arbeiter Heinrich Schütte, 465. den Arbeiter Heinrich Schütte, 466. den Arbeiter Heinrich Schütte, 467. den Arbeiter Heinrich Schütte, 468. den Arbeiter Heinrich Schütte, 469. den Arbeiter Heinrich Schütte, 470. den Arbeiter Heinrich Schütte, 471. den Arbeiter Heinrich Schütte, 472. den Arbeiter Heinrich Schütte, 473. den Arbeiter Heinrich Schütte, 474. den Arbeiter Heinrich Schütte, 475. den Arbeiter Heinrich Schütte, 476. den Arbeiter Heinrich Schütte, 477. den Arbeiter Heinrich Schütte, 478. den Arbeiter Heinrich Schütte, 479. den Arbeiter Heinrich Schütte, 480. den Arbeiter Heinrich Schütte, 481. den Arbeiter Heinrich Schütte, 482. den Arbeiter Heinrich Schütte, 483. den Arbeiter Heinrich Schütte, 484. den Arbeiter Heinrich Schütte, 485. den Arbeiter Heinrich Schütte, 486. den Arbeiter Heinrich Schütte, 487. den Arbeiter Heinrich Schütte, 488. den Arbeiter Heinrich Schütte, 489. den Arbeiter Heinrich Schütte, 490. den Arbeiter Heinrich Schütte, 491. den Arbeiter Heinrich Schütte, 492. den Arbeiter Heinrich Schütte, 493. den Arbeiter Heinrich Schütte, 494. den Arbeiter Heinrich Schütte, 495. den Arbeiter Heinrich Schütte, 496. den Arbeiter Heinrich Schütte, 497. den Arbeiter Heinrich Schütte, 498. den Arbeiter Heinrich Schütte, 499. den Arbeiter Heinrich Schütte, 500. den Arbeiter Heinrich Schütte, 501. den Arbeiter Heinrich Schütte, 502. den Arbeiter Heinrich Schütte, 503. den Arbeiter Heinrich Schütte, 504. den Arbeiter Heinrich Schütte, 505. den Arbeiter Heinrich Schütte, 506. den Arbeiter Heinrich Schütte, 507. den Arbeiter Heinrich Schütte, 508. den Arbeiter Heinrich Schütte, 509. den Arbeiter Heinrich Schütte, 510. den Arbeiter Heinrich Schütte, 511. den Arbeiter Heinrich Schütte, 512. den Arbeiter Heinrich Schütte, 513. den Arbeiter Heinrich Schütte, 514. den Arbeiter Heinrich Schütte, 515. den Arbeiter Heinrich Schütte, 516. den Arbeiter Heinrich Schütte, 517. den Arbeiter Heinrich Schütte, 518. den Arbeiter Heinrich Schütte, 519. den Arbeiter Heinrich Schütte, 520. den Arbeiter Heinrich Schütte, 521. den Arbeiter Heinrich Schütte, 522. den Arbeiter Heinrich Schütte, 523. den Arbeiter Heinrich Schütte, 524. den Arbeiter Heinrich Schütte, 525. den Arbeiter Heinrich Schütte, 526. den Arbeiter Heinrich Schütte, 527. den Arbeiter Heinrich Schütte, 528. den Arbeiter Heinrich Schütte, 529. den Arbeiter Heinrich Schütte, 530. den Arbeiter Heinrich Schütte, 531. den Arbeiter Heinrich Schütte, 532. den Arbeiter Heinrich Schütte, 533. den Arbeiter Heinrich Schütte, 534. den Arbeiter Heinrich Schütte, 535. den Arbeiter Heinrich Schütte, 536. den Arbeiter Heinrich Schütte, 537. den Arbeiter Heinrich Schütte, 538. den Arbeiter Heinrich Schütte, 539. den Arbeiter Heinrich Schütte, 540. den Arbeiter Heinrich Schütte, 541. den Arbeiter Heinrich Schütte, 542. den Arbeiter Heinrich Schütte, 543. den Arbeiter Heinrich Schütte, 544. den Arbeiter Heinrich Schütte, 545. den Arbeiter Heinrich Schütte, 546. den Arbeiter Heinrich Schütte, 547. den Arbeiter Heinrich Schütte, 548. den Arbeiter Heinrich Schütte, 549. den Arbeiter Heinrich Schütte, 550. den Arbeiter Heinrich Schütte, 551. den Arbeiter Heinrich Schütte, 552. den Arbeiter Heinrich Schütte, 553. den Arbeiter Heinrich Schütte, 554. den Arbeiter Heinrich Schütte, 555. den Arbeiter Heinrich Schütte, 556. den Arbeiter Heinrich Schütte, 557. den Arbeiter Heinrich Schütte, 558. den Arbeiter Heinrich Schütte, 559. den Arbeiter Heinrich Schütte, 560. den Arbeiter Heinrich Schütte, 561. den Arbeiter Heinrich Schütte, 562. den Arbeiter Heinrich Schütte, 563. den Arbeiter Heinrich Schütte, 564. den Arbeiter Heinrich Schütte, 565. den Arbeiter Heinrich Schütte, 566. den Arbeiter Heinrich Schütte, 567. den Arbeiter Heinrich Schütte, 568. den Arbeiter Heinrich Schütte, 569. den Arbeiter Heinrich Schütte, 570. den Arbeiter Heinrich Schütte, 571. den Arbeiter Heinrich Schütte, 572. den Arbeiter Heinrich Schütte, 573. den Arbeiter Heinrich Schütte, 574. den Arbeiter Heinrich Schütte, 575. den Arbeiter Heinrich Schütte, 576. den Arbeiter Heinrich Schütte, 577. den Arbeiter Heinrich Schütte, 578. den Arbeiter Heinrich Schütte, 579. den Arbeiter Heinrich Schütte, 580. den Arbeiter Heinrich Schütte, 581. den Arbeiter Heinrich Schütte, 582. den Arbeiter Heinrich Schütte, 583. den Arbeiter Heinrich Schütte, 584. den Arbeiter Heinrich Schütte, 585. den Arbeiter Heinrich Schütte, 586. den Arbeiter Heinrich Schütte, 587. den Arbeiter Heinrich Schütte, 588. den Arbeiter Heinrich Schütte, 589. den Arbeiter Heinrich Schütte, 590. den Arbeiter Heinrich Schütte, 591. den Arbeiter Heinrich Schütte, 592. den Arbeiter Heinrich Schütte, 593. den Arbeiter Heinrich Schütte, 594. den Arbeiter Heinrich Schütte, 595. den Arbeiter Heinrich Schütte, 596. den Arbeiter Heinrich Schütte, 597. den Arbeiter Heinrich Schütte, 598. den Arbeiter Heinrich Schütte, 599. den Arbeiter Heinrich Schütte, 600. den Arbeiter Heinrich Schütte, 601. den Arbeiter Heinrich Schütte, 602. den Arbeiter Heinrich Schütte, 603. den Arbeiter Heinrich Schütte, 604. den Arbeiter Heinrich Schütte, 605. den Arbeiter Heinrich Schütte, 606. den Arbeiter Heinrich Schütte, 607. den Arbeiter Heinrich Schütte, 608. den Arbeiter Heinrich Schütte, 609. den Arbeiter Heinrich Schütte, 610. den Arbeiter Heinrich Schütte, 611. den Arbeiter Heinrich Schütte, 612. den Arbeiter Heinrich Schütte, 613. den Arbeiter Heinrich Schütte, 614. den Arbeiter Heinrich Schütte, 615. den Arbeiter Heinrich Schütte, 616. den Arbeiter Heinrich Schütte, 617. den Arbeiter Heinrich Schütte, 618. den Arbeiter Heinrich Schütte, 619. den Arbeiter Heinrich Schütte, 620. den Arbeiter Heinrich Schütte, 621. den Arbeiter Heinrich Schütte, 622. den Arbeiter Heinrich Schütte, 623. den Arbeiter Heinrich Schütte, 624. den Arbeiter Heinrich Schütte, 625. den Arbeiter Heinrich Schütte, 626. den Arbeiter Heinrich Schütte, 627. den Arbeiter Heinrich Schütte, 628. den Arbeiter Heinrich Schütte, 629. den Arbeiter Heinrich Schütte, 630. den Arbeiter Heinrich Schütte, 631. den Arbeiter Heinrich Schütte, 632. den Arbeiter Heinrich Schütte, 633. den Arbeiter Heinrich Schütte, 634. den Arbeiter Heinrich Schütte, 635. den Arbeiter Heinrich Schütte, 636. den Arbeiter Heinrich Schütte, 637. den Arbeiter Heinrich Schütte, 638. den Arbeiter Heinrich Schütte, 639. den Arbeiter Heinrich Schütte, 640. den Arbeiter Heinrich Schütte, 641. den Arbeiter Heinrich Schütte, 642. den Arbeiter Heinrich Schütte, 643. den Arbeiter Heinrich Schütte, 644. den Arbeiter Heinrich Schütte, 645. den Arbeiter Heinrich Schütte, 646. den Arbeiter Heinrich Schütte, 647. den Arbeiter Heinrich Schütte, 648. den Arbeiter Heinrich Schütte, 649. den Arbeiter Heinrich Schütte, 650. den Arbeiter Heinrich Schütte, 651. den Arbeiter Heinrich Schütte, 652. den Arbeiter Heinrich Schütte, 653. den Arbeiter Heinrich Schütte, 654. den Arbeiter Heinrich Schütte, 655. den Arbeiter Heinrich Schütte, 656. den Arbeiter Heinrich Schütte, 657. den Arbeiter Heinrich Schütte, 658. den Arbeiter Heinrich Schütte, 659. den Arbeiter Heinrich Schütte, 660. den Arbeiter Heinrich Schütte, 661. den Arbeiter Heinrich Schütte, 662. den Arbeiter Heinrich Schütte, 663. den Arbeiter Heinrich Schütte, 664. den Arbeiter Heinrich Schütte, 665. den Arbeiter Heinrich Schütte, 666. den Arbeiter Heinrich Schütte, 667. den Arbeiter Heinrich Schütte, 668. den Arbeiter Heinrich Schütte, 669. den Arbeiter Heinrich Schütte, 670. den Arbeiter Heinrich Schütte, 671. den Arbeiter Heinrich Schütte, 672. den Arbeiter Heinrich Schütte, 673. den Arbeiter Heinrich Schütte, 674. den Arbeiter Heinrich Schütte, 675. den Arbeiter Heinrich Schütte, 676. den Arbeiter Heinrich Schütte, 677. den Arbeiter Heinrich Schütte, 678. den Arbeiter Heinrich Schütte, 679. den Arbeiter Heinrich Schütte, 680. den Arbeiter Heinrich Schütte, 681. den Arbeiter Heinrich Schütte, 682. den Arbeiter Heinrich Schütte, 683. den Arbeiter Heinrich Schütte, 684. den Arbeiter Heinrich Schütte, 685. den Arbeiter Heinrich Schütte, 686. den Arbeiter Heinrich Schütte, 687. den Arbeiter Heinrich Schütte, 688. den Arbeiter Heinrich Schütte, 689. den Arbeiter Heinrich Schütte, 690. den Arbeiter Heinrich Schütte, 691. den Arbeiter Heinrich Schütte, 692. den Arbeiter Heinrich Schütte, 693. den Arbeiter Heinrich Schütte, 694. den Arbeiter Heinrich Schütte, 695. den Arbeiter Heinrich Schütte, 696. den Arbeiter Heinrich Schütte, 697. den Arbeiter Heinrich Schütte, 698. den Arbeiter Heinrich Schütte, 699. den Arbeiter Heinrich Schütte, 700. den Arbeiter Heinrich Schütte, 701. den Arbeiter Heinrich Schütte, 702. den Arbeiter Heinrich Schütte, 703. den Arbeiter Heinrich Schütte, 704. den Arbeiter Heinrich Schütte, 705. den Arbeiter Heinrich Schütte, 706. den Arbeiter Heinrich Schütte, 707. den Arbeiter Heinrich Schütte, 708. den Arbeiter Heinrich Schütte, 709. den Arbeiter Heinrich Schütte, 710. den Arbeiter Heinrich Schütte, 711. den Arbeiter Heinrich Schütte, 712. den Arbeiter Heinrich Schütte, 713. den Arbeiter Heinrich Schütte, 714. den Arbeiter Heinrich Schütte, 715. den Arbeiter Heinrich Schütte, 716. den Arbeiter Heinrich Schütte, 717. den Arbeiter Heinrich Schütte, 718. den Arbeiter Heinrich Schütte, 719. den Arbeiter Heinrich Schütte, 720. den Arbeiter Heinrich Schütte, 721. den Arbeiter Heinrich Schütte, 722. den Arbeiter Heinrich Schütte, 723. den Arbeiter Heinrich Schütte, 724. den Arbeiter Heinrich Schütte, 725. den Arbeiter Heinrich Schütte, 726. den Arbeiter Heinrich Schütte, 727. den Arbeiter Heinrich Schütte, 728. den Arbeiter Heinrich Schütte, 729. den Arbeiter Heinrich Schütte, 730. den Arbeiter Heinrich Schütte, 731. den Arbeiter Heinrich Schütte, 732. den Arbeiter Heinrich Schütte, 733. den Arbeiter Heinrich Schütte, 734. den Arbeiter Heinrich Schütte, 735. den Arbeiter Heinrich Schütte, 736. den Arbeiter Heinrich Schütte, 737. den Arbeiter Heinrich Schütte, 738. den Arbeiter Heinrich Schütte, 739. den Arbeiter Heinrich Schütte, 740. den Arbeiter Heinrich Schütte, 741. den Arbeiter Heinrich Schütte, 742. den Arbeiter Heinrich Schütte, 743. den Arbeiter Heinrich Schütte, 744. den Arbeiter Heinrich Schütte, 745. den Arbeiter Heinrich Schütte, 746. den Arbeiter Heinrich Schütte, 747. den Arbeiter Heinrich Schütte, 748. den Arbeiter Heinrich Schütte, 749. den Arbeiter Heinrich Schütte, 750. den Arbeiter Heinrich Schütte, 751. den Arbeiter Heinrich Schütte, 752. den Arbeiter Heinrich Schütte, 753. den Arbeiter Heinrich Schütte, 754. den Arbeiter Heinrich Schütte, 755. den Arbeiter Heinrich Schütte, 756. den Arbeiter Heinrich Schütte, 757. den Arbeiter Heinrich Schütte, 758. den Arbeiter Heinrich Schütte, 759. den Arbeiter Heinrich Schütte, 760. den Arbeiter Heinrich Schütte, 761. den Arbeiter Heinrich Schütte, 762. den Arbeiter Heinrich Schütte, 763. den Arbeiter Heinrich Schütte, 764. den Arbeiter Heinrich Schütte, 765. den Arbeiter Heinrich Schütte, 766. den Arbeiter Heinrich Schütte, 767. den Arbeiter Heinrich Schütte, 768. den Arbeiter Heinrich Schütte, 769. den Arbeiter Heinrich Schütte, 770. den Arbeiter Heinrich Schütte, 771. den Arbeiter Heinrich Schütte, 772. den Arbeiter Heinrich Schütte, 773. den Arbeiter Heinrich Schütte, 774. den Arbeiter Heinrich Schütte, 775. den Arbeiter Heinrich Schütte, 776. den Arbeiter Heinrich Schütte, 777. den Arbeiter Heinrich Schütte, 778. den Arbeiter Heinrich Schütte, 779. den Arbeiter Heinrich Schütte, 780. den Arbeiter Heinrich Schütte, 781. den Arbeiter Heinrich Schütte, 782. den Arbeiter Heinrich Schütte, 783. den Arbeiter Heinrich Schütte, 784. den Arbeiter Heinrich Schütte, 785. den Arbeiter Heinrich Schütte, 786. den Arbeiter Heinrich Schütte, 787. den Arbeiter Heinrich Schütte, 788. den Arbeiter Heinrich Schütte, 789. den Arbeiter Heinrich Schütte, 790. den Arbeiter Heinrich Schütte, 791. den Arbeiter Heinrich Schütte, 792. den Arbeiter Heinrich Schütte, 793. den Arbeiter Heinrich Schütte, 794. den Arbeiter Heinrich Schütte, 795. den Arbeiter Heinrich Schütte, 796. den Arbeiter Heinrich Schütte, 797. den Arbeiter Heinrich Schütte, 798. den Arbeiter Heinrich Schütte, 799. den Arbeiter Heinrich Schütte, 800. den Arbeiter Heinrich Schütte, 801. den Arbeiter Heinrich Schütte, 802. den Arbeiter Heinrich Schütte, 803. den Arbeiter Heinrich Schütte, 8

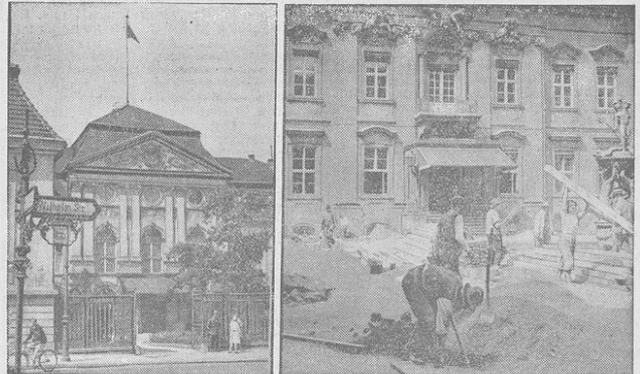
# Bilder vom Tage

Die Eisene Front demonstriert im Berliner Lustgarten.



Blick auf die Massenkundgebung vor dem Dom. — Oben rechts: Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wilhelm Dittmann bei seiner Ansprache. — Im Berliner Lustgarten veranstaltete die Eisene Front eine stark besuchte Kundgebung, in der die Redner den entschlossenen Kampfwillen der Linksparteien zum Ausdruck brachten.

Der Umbau des Reichspräsidenten-Palais hat begonnen.



Links: Die alte Reichskanzlei in der Wilhelmstraße, in der der Reichspräsident während des Ambass Wohnnung genommen hat und über der infolge dessen die Präsidenten-Statue weht. — Rechts: Blick in den Vorhof des Reichspräsidentenpalais, wo die Bauarbeiten ihr Werk bereits begonnen haben. — Am dem Palais des Reichspräsidenten werden gegenwärtig einige bauliche Veränderungen vorgenommen. Der Reichspräsident hat während der Zeit in der alten Reichskanzlei Wohnung genommen, hat sich aber zunächst nach Kienberg begeben, um von dort die Amtsgeschäfte weiterzuführen.

Vor der Auflösung des preussischen Handelsministeriums?



Das Gebäude des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe in Berlin. — Unten rechts: Dr. Schröder, der Handelsminister der geschäftsführenden preussischen Regierung. — Die Zentrumskraktion des preussischen Landtags hat einen Antrag auf Auflösung des Handelsministeriums eingebracht, weil dessen Aufgaben von anderen Ministerien mitvermaltet werden könnten. Da dieser Antrag von einer der bisherigen Regierungs-Parteien ausgeht, so darf man wohl annehmen, daß dieser Plan aus Ersparnisgründen von der Regierung selbst gefaßt worden ist.

Vor der Abreise der deutschen Olympia-Teilnehmer.



Oben links: Dr. Diem, Generalsekretär des Reichsausschusses für Leibesübungen, der in anermünder Arbeit die deutsche Olympia-Vertretung vorbereitet. — Oben rechts: Der Lloyd-Dampfer „Europa“, der die deutsche Olympia-Mannschaft nach Amerika bringen wird. — Unten links: Das Stadion in Los Angeles, wo die Kämpfe um die höchsten sportlichen Titel ausgetragen werden. — Unten rechts: Dr. Lewald, der Präsident des Reichsausschusses für Leibesübungen, der leitende Führer der deutschen Sportreisenden. — Am 10. Juli tritt die deutsche Olympia-Mannschaft mit dem Dampfer „Europa“ die Überreise nach Amerika an.

Kernost in Kernwelt.



Japanische Mädchen bei einer Buddha-Feier in Los Angeles (Kalifornien). — Bekanntlich leben im Weiten der Vereinigten Staaten zahlreiche Angehörige der ostasiatischen Völker, die auch in der Fremde, Tausende von Kilometern von ihrer Heimat entfernt, an den alten Sitten und Gebräuchen festhalten. So gibt es in Los Angeles einen Buddha-Tempel, in dem die östlichen religiösen Feiern mit demselben Glanz gefeiert werden wie in China oder Japan.

Der amerikanische Präsident empfängt deutsche Pfadfinder.



Präsident Hoover im Kreis einer deutschen Pfadfinderguppe, die zu Fuß die Vereinigten Staaten durchwanderte und jetzt auch im Weißen Haus in Washington empfangen wurde.